

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich  
**Band:** 23 (1922-1923)  
  
**Nachruf:** Otto Stoll 1849-1922  
**Autor:** Wehrli, Hans

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Otto Stoll

1849—1922

von Prof. Dr. HANS WEHRLI, Zürich

---

Am 28. August 1922 ist nach langem qualvollem Leiden Dr. med. Otto Stoll, vormalig Professor der Geographie und Völkerkunde an der Universität Zürich verschieden. Dieser aussergewöhnlich vielseitige Gelehrte hat mehreren Gebieten der Wissenschaft wertvolle Bereicherung und Vertiefung gebracht. Er war einer der Gründer der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich und hat deren Entwicklung auf mannigfaltigste Weise gefördert.

Otto Stoll (Bürger von Osterfingen, Kanton Schaffhausen) wurde am 29. Dezember 1849 in Frauenfeld geboren, wo sein Vater, Georg Stoll, als Leiter von Beyel's Buchhandlung<sup>1)</sup> tätig war. 1851 trat Georg Stoll in die Eidg. Postverwaltung ein und siedelte mit seiner Familie nach Bern über und 1853 nach Zürich, wo er die Stelle des Direktors des 7. Eidg. Postkreises (Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Zug) übernahm. Zürich ist Georg Stoll's dauernder Aufenthalt geworden und hier hat Otto Stoll seine Jugend und den grössten Teil seines Lebens zugebracht. Der Vater Stoll trat 1858 in die Leitung der Nordostbahn und 1873 in die Direktion der Schweiz. Kreditanstalt ein.

Georg Stoll hat also diese für die politische und wirtschaftliche Geschichte der Schweiz wichtige Periode — die II. Hälfte des 19. Jahrhunderts — miterlebt und an erster Stelle an deren Werken mitgearbeitet. Während seiner Tätigkeit bei der Eidg. Postdirektion förderte er die Verbesserung der Fahrpost, deren Anschluss an die neuen Dampfbootkurse und die Schaffung der Telegraphenlinien und später hat er sich an der Gründung und Ausgestaltung des schweizerischen Eisenbahnnetzes (im besonderen Nordostbahn und Gotthardbahn) in wirkungsvollster Weise betätigt. In seinen Stellungen als Leiter der kommerziellen Abteilung der Nordostbahn und Direktor der Schweiz. Kreditanstalt kam Georg Stoll in engste Beziehung zur Industrie und Handel und wirkte mit an dem grossen Aufschwung, der in diese Zeit fällt.

Unter der Leitung dieses bedeutenden Vaters ist Otto Stoll aufgewachsen und früh sind seine Interessen für diese Probleme geweckt worden.

---

<sup>1)</sup> Die Nachfolgerin der Beyelschen Buchhandlung ist der bedeutende Verlag J. Huber in Frauenfeld.

Es hat mir immer, wenn Otto Stoll von seinem Vater sprach, einen grossen Eindruck gemacht, wie dieser vielbeschäftigte, mitten im praktischen Leben stehende Mann, den wissenschaftlichen Arbeiten Verständnis und Anerkennung entgegenbrachte und sie durch finanzielle Unterstützung förderte.

Otto Stoll hat über diesen grossen und seltenen Charakterzug seines Vaters geschrieben:

„Die hohe Warte, auf die Stoll in jungen Jahren sein Geistesleben gestellt hatte, machte es ihm, dem eminenten Praktiker leicht, sein Interesse und seine Sympathie auch Dingen zuzuwenden, die anscheinend fernab von aller praktischen Verwendbarkeit auf rein ideellem wissenschaftlichem Boden gelegen waren“<sup>1)</sup>.

Viele dieser bedeutenden Eigenschaften des Vaters finden wir im Sohne Otto Stoll wieder: der selbständige, scharfe Geist, die rasche Fassungs-gabe, die grosse Arbeitskraft, die weitgehende Toleranz gegenüber jeder religiösen Ueberzeugung und gesellschaftlicher Denkart, vorausgesetzt, dass sie nicht zum Deckmantel der Heuchelei gebraucht wurde.

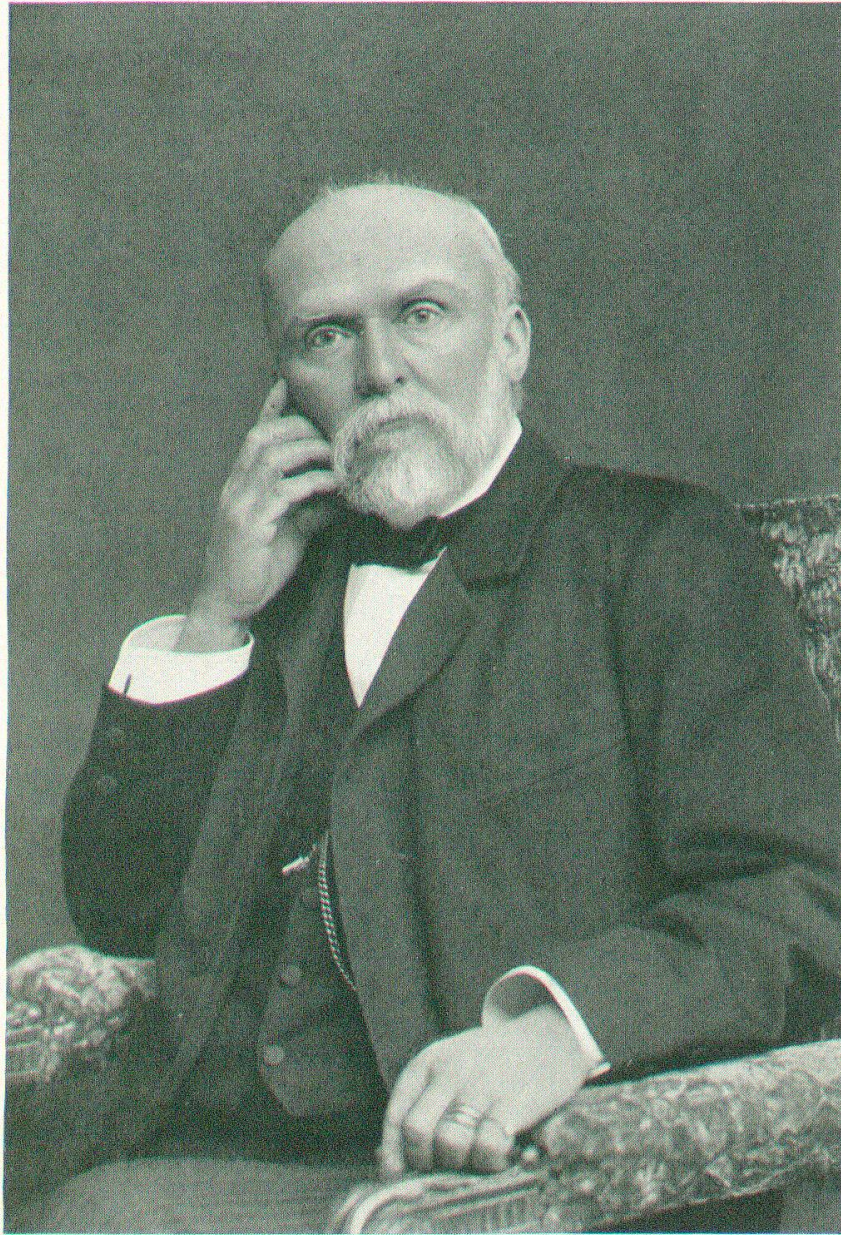
Ueber die örtliche und menschliche Umwelt, in der Otto Stoll seine Jugendjahre verbrachte, finden sich Aufzeichnungen von ihm selbst. (Otto Stoll schreibt in diesen Aufzeichnungen in dritter Person).

„In Zürich durchlief O. Stoll die Elementar- und Realschule und trat dann an das Gymnasium über. Da indessen das lebhafte und etwas unruhige Temperament des jungen Stoll sich der pedantischen Disziplin des damaligen Gymnasiums nur schlecht einfügen vermochte und da ferner manche der dort gelehrten Fächer, vor allem die alten Sprachen, ihm damals noch kein tieferes Interesse einflössten, so waren die Resultate der ersten beiden Gymnasialjahre so wenig erfreulich, dass sein Vater auf den Rat der Schulbehörde sich entschloss, seinen Sohn vom Gymnasium weg zu nehmen und ein Unterkommen für ihn in einem ländlichen Pfarrhaus zu suchen, wo gleichzeitig Gelegenheit geboten war, eine gute Sekundarschule zu besuchen. Die Wahl fiel auf das Pfarrhaus zu Kappel a. A., wo der damals schon 60 jährige, aber körperlich, wie geistig noch sehr rüstige und bewegliche „Kammerer“ Esslinger, als Pfarrer wirkte.

Stoll siedelte am 1. Mai 1863 nach Kappel über. So kurz der 1½ Jahre dauernde Aufenthalt in Kappel an und für sich auch war, so wurde er doch in vieler Hinsicht für Stoll's späteres Leben richtunggebend. In der landschaftschönen und naturhistorisch ungewöhnlich reichhaltigen Gegend mit ihrem, damals noch einsamen Hochmoor des „Brüggen“ fand Stoll reichliche Anregung zur Fortsetzung und Vertiefung der zoologischen und botanischen Liebhabereien, zu denen er schon auf dem Gymnasium den Grund gelegt hatte und denen er nun in Kappel bei seiner vielen freien Zeit mit grösstem Eifer oblag. Die ihm, dem Städter, völlig neue Flora der verschiedenen Vaccinien, die neben den gewaltigen Rasen der gewöhnlichen „Heidelbeeren“ auch die spezifischen Formen der „Preiselbeeren, Moosbeeren und Rauschbeeren“ umfassten und in ansehnlichen Beständen die Lücken der „Heidekraut“ Büsche besetzt hielten, die reich entwickelte Flora der Torfmoose (Sphagnaceen) und nicht zum mindesten auch die ihm neuen Formen der „Moorflechten“, unter denen auf dem trockenen Torfboden des „Brüggen“ namentlich die Cladonien in einer ganzen Reihe schöner Arten vertreten waren, fesselten das Interesse des jungen Naturliebers und veranlassten ihn zur Anlage seines ersten grösseren Herbariums.

<sup>1)</sup> Vergl. Georg Stoll, ein Lebensbild, skizziert von Prof. Dr. Otto Stoll, Zürich 1904. S. 65.





*Prof. Dr. Otto Stoll*  
1849-1922



Leere Seite  
Blank page  
Page vide

Aber mehr noch als die Flora interessierte ihn die Fauna des „Brüggen“, der damals mit den anstossenden, sumpfigen Strecken zwischen Kappel, Rifferswil und Hausen a. A. noch der letzte Zufluchtsort der Kreuzotter (*Vipera berus*) im Kt. Zürich war. Die Anwesenheit, dieser im Volke vielfach fast über Gebühr gefürchteten Tiere, die damals und auch später noch lange Jahre hindurch im „Brüggen“ gar nicht selten waren, verlieh den Exkursionen in diesem einsamen Moor einen besonderen, geheimnisvollen Reiz. Stoll erlegte im Laufe der beiden Sommer, die er in Kappel zubrachte, nicht nur selbst eine grössere Zahl von Vipern, wie die Kreuzotter in der Volkssprache des Bezirkes Affoltern genannt wird, sondern die mit Torfstechen beschäftigten Insassen des Armenhauses Kappel a. A. lieferten ihm ein relativ reiches Material, das er meist zu seinen anatomischen Erstlingsstudien auf dem Gebiete der Schlangenkunde verwendete, denn an die Anlage einer regelrechten Sammlung konnte er damals noch nicht denken. Die Gegend von Kappel, Rifferswil und Hausen lieferte damals auch noch einzelne gewaltige Exemplare von Ringelnattern (*Tropodonotus natrix* L.) in Verhältnissen der Länge und Dicke, wie sie heute jedenfalls bei uns selten geworden sind und als Stoll späterhin als Arzt in dieser Gegend praktizierte, hatte er Gelegenheit, das eine und andere Exemplar einer Viper zu sehen, das als Kuriosität von den Bauern aufbewahrt wurde, das aber keine richtige Viper, sondern bloss die ungiftige Zornnatter (*Coronella austriaca* Laur) war.

War auf diese Weise für die Schärfung des Natursinnes und der Naturbeobachtung in der abwechslungsreichen Umgebung von Kappel mit ihren parkähnlichen Waldparzellen, ihren weit gedehnten Rietbeständen und ihren Torfmooren reichliche Gelegenheit geboten, so vermittelte im Pfarrhaus selbst die für ländliche Verhältnisse ungewöhnlich reichhaltige Bibliothek des damaligen Pfarrherrn von Kappel dem jungen Stoll manche wertvolle Kenntnis auf dem Gebiete der belletristischen Literatur, speziell der englischen, für die er allerdings zunächst mit Uebersetzungen vorlieb nehmen musste. Da aber damals eine ältere, englische Dame, eine Jugendfreundin der Frau Pfarrer, im Pfarrhause lebte, die nur englisch und französisch sprach, so wurde die Unterhaltung bei Tisch zumeist französisch geführt. Stoll, der damals in der Sekundarschule noch in den Anfangsgründen des Französischen stand, und sein noch jüngerer Mitpensionär, ein Sohn des Schweizerkonsuls Hirzel in Palermo, war daher davon ausgeschlossen, lernte aber gerade dadurch schon frühzeitig den Wert und die Wichtigkeit der Kenntnis moderner Sprachen kennen und gewann allmählig dafür eine Vorliebe, die ihm bis an sein Lebensende verblieben ist. Durch Privatunterricht beim alten „Kammerer“ wurde auch die Föhlung mit Latein und Griechisch aufrecht erhalten, allerdings in einer bei Lehrer und Schüler etwas bequemen Weise.“

Im Herbst 1864 kehrte Otto Stoll nach Zürich zurück; er besuchte zuerst während einem halben Jahr die Sekundarschule Neumünster und trat im Frühjahr 1865 wieder ins Gymnasium ein, an dem er 1868 die Maturitätsprüfung ablegte. Schon während dieser Gymnasialzeit setzte Stoll seine zoologischen und botanischen Studien fort und beschäftigte sich ausser den am Gymnasium selbst gepflegten Sprachstudien mit dem Erlernen anderer Sprachen, z. B. des Arabischen. Im Wintersemester 1868 begann er seine medizinischen Studien an der Universität Zürich, die er 1873 mit Ablegung der Eidg. Staatsprüfung für Medizin abschloss.

Ueber diese Studienzeit finden sich in seinen Aufzeichnungen folgende Bemerkungen:

„Wären damals die Fächer, für die sich Stoll am meisten interessierte: Zoologie, Vergl. Anatomie, Embryologie und Histologie in anderen Händen gewesen, so



ist es wahrscheinlich, dass Stoll, gleich seinen Freunden, dem nachmaligen Physiker, A. Kleiner, B. Luchsinger, der später an unserer Universität Nachfolger des hervorragenden Physiologen Ludimar Hermann wurde, nach Ablegung der medizinischen Staatsprüfung sich der Vorbereitung auf die akademische Laufbahn zugewandt hätte, anstatt die Laufbahn des praktischen Arztes zu wählen. Aber leider war der damalige Vertreter der genannten Fächer Heinrich Frey, nicht nur kein anregender Lehrer, sondern betrachtete die von ihm vertretenen Disziplinen, wesentlich unter dem Gesichtspunkt des Gelderwerbes, ohne es der Mühe Wert zu halten, seinen Schülern näher zu treten und sie individuell zu fördern. Frey war allerdings ein hervorragender Spezialist auf dem Gebiete der Lepidophterologie und auf diesem Boden gewann Stoll einige Fühlung mit ihm auch ausserhalb der Vorlesungen und machte gelegentliche Exkursionen mit ihm. Durch verschiedene unerfreuliche Charaktereigentümlichkeiten Frey's, fühlte sich Stoll bald derart abgestossen, dass er nicht nur den ferneren Verkehr mit Frey, sondern auch die Lepidophterologie für immer aufgab und sich anderen Zweigen der Entomologie zuwandte. Zu jener Zeit trat er in engeren freundschaftlichen Verkehr mit dem um zwei Jahre älteren August Forel, dem berühmten Ameisenforscher, dessen Studien er mit lebhaftem Interesse verfolgte und nach Kräften förderte.

Stoll's Freundschaft für Forel dauerte sein ganzes Leben hindurch, wenn auch die Lebenswege beider, z. T. auch ihre Anschauungen, vielfach weit auseinander gingen. In besonders enge freundschaftliche Beziehungen trat Stoll damals auch zu dem leider früh verstorbenen, originellen Balthasar Luchsinger, dem nachmaligen Physiologen. Luchsinger bezeichnete Stoll scherzhaft als seinen „Leibjäger“, da dieser ihm die wildlebenden Tiere zu verschaffen pflegte, die Luchsinger für seine physiologischen Versuche zu haben wünschte.“

Während seinen medizinischen Studien in Zürich hatte Stoll ein Jahr als Assistent am Institut für pathologische Anatomie unter Prof. Ebert und ein halbes Jahr als Unterassistent an der ophtalmologischen Klinik unter Prof. Horner gewirkt. In die Zürcher Studienzeit fällt auch die Freundschaft mit Eugen Huber (später Professor für Zivilrecht und schweizerische Rechtsgeschichte an der Universität Bern), dem hervorragenden Redaktor des schweizerischen Zivilgesetzes und die erste Bekanntschaft mit seinem späteren Freunde, E. Zürcher (dem späteren Professor für Strafrecht an der Universität Zürich). Mit diesen beiden Juristen war Stoll wohl im besondern durch seine grossen völkerpsychologischen und soziologischen Interessen verbunden. Von anderen Freunden aus jener Zeit seien noch ganz besonders A. Kleiner, der nachmalige Professor der Physik an der Universität Zürich, sowie Hermann Zuppinger, langjähriger Leiter des Röntgeninstitutes der Universität Zürich hervorgehoben.

Nach Ablegung der medizinischen Staatsprüfung begab sich Otto Stoll an die Universitätskliniken Wien, Leipzig und Prag. Schon während der letzten Jahre der Gymnasialzeit hatte sich Stoll mit eingehenden Sprachstudien befasst. Neben dem Griechisch und Latein, dem er nun grösstes Interesse entgegen brachte, lernte er arabisch, später auch chinesisch. Diese Sprachstudien setzte er auch in seinen Studienjahren fort. In Prag beschäftigte er sich mit den slavischen Sprachen, besonders mit Russisch und Tschechisch.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat liess er sich 1874 in Mettmenstetten als Arzt nieder, in jener für den Naturfreund so vielseitig ausgestatteten Landschaft, die ihm von seinem Jugendaufenthalt in Kappel lieb geworden war. Im folgenden Jahr ist er zum Bezirksarzt des Bezirkes Affoltern ernannt worden. Seine Heirat mit Susanna Baer aus Rifferswil a. A. verband ihn noch näher mit dieser ihm so lieben Landschaft.

Den Sommer 1877 brachte er wieder in Wien zu; hier hatte er einen Teil des Materials seiner medizinischen Dissertation<sup>1)</sup> gesammelt.

In Mettmenstetten und später in Zürich und Klosters, wo Stoll sich 1878 als Kurarzt aufhielt, setzte er seine zoologischen Studien fort. Seine grossen naturwissenschaftlichen und ethnologischen Interessen steigerten immer mehr das Bedürfnis nach heissen Ländern auszuwandern, um Beobachtungen und Material aus der Tropenwelt zu sammeln. So beabsichtigte er z. B. eine Monographie über die Mollusken zu schreiben und benötigte dazu exotische Formen. Er plante zuerst als Militärarzt in holländische Dienste zu gehen, doch dies wurde ihm von einem Schweizer, der in holländischen Diensten stand, abgeraten. 1878 wählte er Guatemala als Ziel seiner Auswanderung, wo sein Stiefonkel, Otto Bleuler, als Kaufmann niedergelassen war. Spanische Sprachstudien hatte er schon während längerer Zeit getrieben.

Im Herbst 1878 verliess Otto Stoll Zürich und langte im Dezember in Guatemala an. Sein 5-jähriger Aufenthalt in Guatemala gibt ein treffliches Bild von den mannigfaltigen Schwierigkeiten und Enttäuschungen, mit denen der Europäer in tropischen Ländern zu rechnen hat und der besonderen Eigenart der mittelamerikanischen Bevölkerung.

In der Hauptstadt Guatemala musste Stoll zuerst das medizinische Landesexamen ablegen. Seine ärztliche Praxis brachte ihm aber nur geringen Erfolg, da in der Stadt Guatemala (mit etwa 58000 Einwohnern) 77 Aerzte praktizierten, worunter einige Europäer. 1880 folgte daher Stoll der Einladung einiger Pflanzer und siedelte nach dem Städtchen Retaluleu, dem Hauptort von Costa Grande im nordwestlichen Guatemala, über. Retaluleu liegt 215 m ü. M., gehört also vollständig der heissen Zone, der Terra caliente, an. In dieser kleinen Stadt (etwa 4500 Einwohner) hält sich nun Stoll mit seiner Frau, die ihm aus Europa nachgefolgt war, zwei Jahre auf. Neben der ärztlichen Praxis arbeitet er an seinen zoologischen und linguistischen Studien, setzt seine Sammlungen von Mollusken und Insekten fort und legt mit Hilfe eines leidenschaftlichen Jägers, des Ladino Doret Manuel Quinones, eine reiche Sammlung von Vogelbälgen an; von den Vögeln entwirft er Aquarelle. Hier beginnt er auch seine Sprachaufnahmen (Quiché).

---

<sup>1)</sup> Ueber Pathologie und Therapie des akuten Prostataabszesses. Promotion 1871.

Gute Einnahmen und reiche wissenschaftliche Anregungen boten Stoll seine Konsultationsreisen, wie der Besuch nach dem, von Retaluleu zwölf Stunden entfernten Champerico an der pazifischen Küste, oder die Reisen nach Tapachula, der Hauptstadt der mexikanischen Provinz Soconusco oder nach den Kaffeedistrikten von Chalhuitz.

Im Reisewerk Guatemala finden sich in den Berichten über diese Reisen Landschaftsschilderungen, die sowohl nach dem Erfassen der Naturerscheinungen der Oberflächenformen, Pflanzendecken, wie auch der Kulturbilder, feinsten geographischen Sinn zeigen. Zur Neujahrszeit 1880 beschloss Stoll Retaluleu zu verlassen. Sein Gesundheitszustand und der seiner Frau waren von häufigen Fieberanfällen geschwächt; die Haushaltungskosten sehr teuer und über dem idyllischen Städtchen schien sich ein politisches Gewitter zusammen zu ziehen. Stoll verlegte seinen Wohnsitz nach der im Hochland (in einer Höhe von 1546 Meter) gelegenen Stadt Antigua mit günstigeren klimatischen Bedingungen. Das einst so berühmte Antigua — bis zum Erdbeben von 1778 erste Stadt Guatemalas — hatte zur Zeit des Aufenthaltes von O. Stoll unter einer wirtschaftlichen Krise zu leiden. Die ärztliche Praxis ergab daher nur geringe Einnahmen, und Stoll war genötigt andere Erwerbsquellen zu suchen. Er begann spanische, französische und englische Handelskorrespondenz zu treiben, Buchhaltung und Wechsellehre zu lernen und beteiligte sich am Kaffeeexport. Vielen Erfolg versprach er sich vom Ertrag seiner Bienenzucht, über die er in einem Briefe an August Forel vom 22. Dezember 1881 aus Antigua schreibt:<sup>1)</sup>

„Ich habe nämlich eben jetzt hier eine Bienenfarm eingerichtet; das Klima ist der Bienenzucht hier sehr günstig, die Produktion ist gross an Wachs und Honig; doch ist hier der Hauptwert im Wachs, wovon 124 Pfund 500 Franken wert sind. Da es hier ziemlich schwierig ist, eine grosse Anzahl Stöcke zusammen zu bringen, so habe ich erst 130 Stöcke, hoffe aber das nächste Jahr 300 Stöcke zu haben. Ich habe ein kleines Grundstück gekauft und da bin ich eben im Begriff, meine Farm einzurichten. Die Zucht wird hier zu Lande in der rohesten und primitivsten Weise getrieben, in gemeinen Holzkästen und so verlieren die Leute viele Tiere. Ich muss natürlich nach Landessitte anfangen, hoffe aber bis über's Jahr genug Kästchen mit Einhängerahmen zu bekommen und jeden weiteren Zuwachs in solche fassen zu können. Ich habe Buchweizen aus Californien kommen lassen, um ihn als Bienenfutter hier zu säen. Nach der hiesigen schlechten Betriebsweise kostet eine Bienenkultur von 200 Stöcken 4000 Franken, das hiezu nötige Grundstück je nach seiner Grösse etwa 250 Franken; der Ertrag ist auf 2500 Franken per Jahr zu veranschlagen, also zirka 50%, ein sehr gutes Geschäft für Guatemala und einen kleinen Kapitalisten.“

Doch auch dieses Unternehmen ergab keinen Erfolg; umso reicher war dafür während dem Aufenthalt in Antigua der wissenschaftliche Gewinn. Erwähnen möchte ich die Fortsetzung seiner ethnographischen Arbeiten, im besonderen die Sprachaufnahmen und manche ergebnisreiche Exkursion, wie z. B. die Ersteigung der Vulkane Fuego und Acatenango,

<sup>1)</sup> J. Strohl: Otto Stoll. 1849—1922. Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich's LXIX (1924) S. 128.



worüber Stoll in seinem Reisebuch und in zwei Abhandlungen in der Neuen Zürcher Zeitung wertvolle Schilderungen veröffentlichte (vergleiche Publikationen).

Die ungünstigen Erwerbsbedingungen in der damals verarmten kleinen Stadt Antigua, mit ca. 8000 Einwohnern, „6 Aerzten und ebenso vielen Quacksalbern“ veranlassten Stoll nach einem anderen Wirkungskreis umzusehen. Er schreibt („Guatemala“ S. 285):

„Antigua ist ein Ort, an welchem man es nur dann auf die Dauer aushält, wenn eine andauernde ausgiebige Beschäftigung einem über die melancholische Lange-  
weile hinweg hilft, die den Grundzug der von Gott verlassenen Stadt bildet. Das war nun bei mir nicht der Fall und so verliess ich die dortige Armenpraxis, nach dem ich etwas über ein Jahr in Antigua gewohnt hatte und kehrte in die Hauptstadt Guatemala zurück“.

In der Stadt Guatemala waren für die Aufnahme der ärztlichen Praxis die Verhältnisse günstiger geworden, trotzdem auch hier die allgemeine Geschäftslage, in Folge des andauernden Sinkens des Kaffeepreises keine glänzende war. Die zwei fremden Aerzte die in der Hauptstadt praktiziert hatten, waren weggezogen, der beste einheimische Arzt nach Europa gereist. Stoll war damals der einzige fremde Arzt im ganzen Lande Guatemala. Seine ärztliche Praxis wurde erträglicher und seine Beteiligung am Kaffee-Export brachte eine willkommene Erhöhung der Einnahmen.

Vor der definitiven Abreise von Guatemala wünschte Stoll auch die Teile des Landes, welche ihm bisher unbekannt geblieben waren, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und speziell deren linguistische und ethnographische Verhältnisse zu studieren. Er entwarf daher den Plan zu einer nördlichen und einer südlichen Rundtour; die nördliche sollte die Gebiete der Pokonchi-, Quekchi-, Ixil-, Mame- und Tzutuhil-Indianer, die südliche die Sprachgrenzen der Pokomam- und Chorti-Indianer, sowie diejenigen der Sinca, Pupuca- und Pipil-Sprache genauer feststellen. Wegen einer Erkrankung Stoll's ist von diesen Reisen nur die nördliche zur Ausführung gekommen, die eine reiche ethnographische Ausbeute brachte.

Im Mai 1883 verliess Stoll Guatemala. Auf dem Ritt nach dem Hafenorte Livingston wurden noch die Ruinen von Quirigua und Jzabal besucht. Die Heimreise nach Europa ging über Honduras, Yucatan und die Vereinigten Staaten (New Orleans, Washington, Seenregion).

Die wissenschaftlichen Beobachtungen und Studien, die O. Stoll während einem fünfeinhalb jährigen Aufenthalt in Guatemala ausführte, seine vielartigen Erlebnisse und die mannigfaltigen Eindrücke, die er empfing, haben auf seine späteren Arbeiten einen grossen, bestimmenden Einfluss ausgeübt.

Im Reisewerk „Guatemala“ hat Stoll diesen Abschnitt seines Lebens geschildert. Ich erinnere mich noch gut des grossen Eindruckes, den das Buch Guatemala auf mich gemacht hat, das ich in meiner Jugendzeit las.

Die Fülle der Beobachtungen auf naturgeschichtlichem, ethnographischem und wirtschaftlichem Gebiete, die anschliessenden allgemeinen Betrachtungen, die die Beobachtungen in Zusammenhang setzten mit biologischen, ethnologischen oder soziologischen Problemen, vor allem das grosse Verständnis für die Denkweise anderer Menschen, mochte es sich um Indianer oder Ladinós (spanische Mischbevölkerung) handeln, hat mir dieses Buch lieb gemacht, lange bevor ich dessen Verfasser, Otto Stoll, persönlich kennen gelernt habe. Es gehört mit den Werken Nachtigall's zu den Reisebeschreibungen, die ich am höchsten schätze. In diesem Werke lernen wir die wissenschaftliche Persönlichkeit und den Menschen Stoll gut kennen. Es ist erstaunlich, was für eine gewaltige, wissenschaftliche Arbeit — Beobachten, Aufzeichnen, Sammeln — Stoll während seinem Aufenthalte in Guatemala geleistet hatte, und zwar wie schon erwähnt, neben einer ausgedehnten ärztlichen Praxis und oft schwierigen Lebensverhältnissen. An erster Stelle stehen die zoologischen, ethnographischen und linguistischen Aufnahmen, Beobachtungen und Sammlungen. Ein grosser Teil des zoologischen Materials ist an verschiedene europäische Museen gelangt, z. B. in das Britische Museum nach London und nach Berlin. 15 000 Insekten erhielt das entomologische Museum Zürich. (Ueber die biologischen Studien Stoll's in Guatemala vergl. die Arbeit Strohl's Otto Stoll.)

Während des Aufenthaltes in Guatemala ist die Völkerkunde neben der Zoologie in die vorderste Linie seiner Interessen gerückt. Ganz besonders interessiert ihn die geistige Seite der Kultur. Die religiösen Vorstellungen, die gesellschaftlichen Zustände, vor allem aber die Sprachen, denn er hält „die Gewinnung eines ausreichenden linguistischen Materials für seine wichtigsten Aufgaben“. In seinem Nachlasse finden sich denn auch eine grosse Zahl von ihm aufgenommene Vocabularien der Indianersprachen Guatemalas.

Seine ethnographischen Studien zeichnen sich aus durch ein liebevolles Verstehen und ein feines Einfühlen in den Geist dieser Völker und einem starken Verantwortungsgefühl gegenüber den Eingebornen, die unter den Einfluss fremder, im besonderen Falle europäischer Völker, gelangt sind. Seine Stellung als Arzt ermöglichte ihm tiefe Einblicke in die Lebensbedingungen der Indianer. Im Buche Guatemala finden sich viele treffliche ethnologische Beobachtungen niedergelegt, z. B. über magische Kräfte, Wahrsager, Zauberei, Verwandlungen und Stoll wirft Fragen auf, die zeigen, wie er sich schon damals mit den Problemen befasste, die später in seinem Werke „Hypnotismus“ behandelt wurden.

Nach Anführung einer grösseren Zahl von Beispielen über das Wesen der Zauberer der Indianer von Guatemala (z. B. Verwandlung von Menschen in Tiere oder umgekehrt u. a.), die Stoll den alten spanischen Chronisten und eigenen Beobachtungen entnimmt, schreibt er (Guatemala S. 244):

„Der Glaube an die geheimen Kräfte der Zauberer (Brujos) und Deuter oder Wahrsager (Zahorines) war und ist unter den Indianern so allgemein und tief eingewurzelt, dass diese Kräfte nicht mit den gewöhnlichen, in unserer Zeit eines oberflächlichen Materialismus hierfür so beliebten Schlagwörter der Betrügerei, Taschenspiellerei und ähnlichem abgetan werden können; es muss, um mich eines banalen Ausdruckes unserer Sprache zu bedienen, etwas an der Sache sein . . . . . Es ist jedoch aus einem aufmerksamen Vergleich aller über diese schwierige Materie zugänglichen Erzählungen, welche von den christlichen Priestern zu einem wüsten Hirngespinnst von Werken des Teufels verunstaltet wurden und der wenigen von den Indianern selbst erhältlichen Berichten ersichtlich, dass es sich dabei um nichts anderes handelt, als um dasjenige, das wir heutzutage „Hypnotismus“ bezeichnen würden.“

Eingehend sind auch die gesellschaftlichen und sexualen Probleme behandelt, vortreffliche Bemerkungen finden sich über die Arbeitsweise der Indianer, ihre gelegentlichen Ueberanstengungen, ihre Stellung und Leistungen als Plantagenarbeiter. Von ganz besonderem grossem Interesse sind die Schilderungen über die Psychologie und die Lebensweise der Ladinos. Nach Stoll's Ansicht konnten damals in Guatemala nur etwa 1500 Individuen als reine Weisse, die aus Nordeuropa und Amerika eingewandert sind, betrachtet werden. Die übrige Bevölkerung bestand neben den Indianern aus Mischlingen (vorwiegend Mestizen, Mischlinge von Indianern und Weissen) „Ladinos.“ Ueber diese schreibt er (Guatemala S. 310):

„Die Ladinos sind weit davon entfernt somatologisch eine Einheit zu bilden. Gleichwohl scheint es eine Tendenz der Natur zu sein, eine solche Einheit der Bevölkerung anzustreben. Das typische Negerhaar ist verschwunden, ebenso die schwarze Hautfarbe und der spezifische Negergeruch. Wenn durch irgend einen Zufall die reinen Indianer und die reinen Weissen vom ferneren Eintreten in die Mischung abgehalten würden und die Ladinos sich ganz überlassen blieben, so würde wahrscheinlich im Laufe einer Reihe von Generationen eine nach Hautfarbe und Haarbeschaffenheit einheitliche Bevölkerung resultieren.“

Der Sprachgebrauch von Guatemala hat dem Gang der Natur gewissermassen vorgegriffen und bezeichnet alle Bewohner des Landes, die weder Indianer noch Neger, noch Chinesen noch nachweisbar eingewanderte Weisse sind, mit dem Gesamtnamen „Ladinos“. Das Wort Ladino bezeichnete im älteren Spanischen einen Menschen, der neben seiner Muttersprache noch andere Idiome kannte, einen „Lateiner“. Nach der Entdeckung der Antillen entwickelte sich dieses Wort daselbst zu einem Provinzialnamen, zur Bezeichnung derjenigen Sklaven, welche schon etwas spanisch sprachen und verstanden, im Gegensatz zu den „Bozales“ den frisch eingefangenen, undressierten Negern.

Gegenwärtig sind die Ladinos die Beherrscher des Landes, ihnen sind die nummerisch zahlreichen Indianer unterthan und gegen sie verschwinden die reinweissen Elemente gänzlich. Vom Präsidenten bis zum Stallburschen treffen wir die Ladinos in allen Lebensstellungen, als Handwerker, Landwirte, Geistliche, Aerzte und Juristen, und es ist sicher, dass in der Mischlingsbevölkerung ein äusserst fruchtbares, lebenskräftiges und lebensfähiges Element gegeben ist, dem nur noch der eiserne Zwang äusserer Verhältnisse, ein schwierigerer Erwerb der ersten Lebensbedürfnisse fehlt, um auf den verschiedensten Gebieten erfolgreich mit den anderen Völkern zu konkurrieren. Die von der Natur gegebene Verstandesanlage ist schon im jungen Ladino-Kinde eine erstaunlich gute, aber die Schule des Lebens ist in jenem dünn bevölkerten Lande noch nicht hart genug, um die gute Anlage zur vollen Reife zu bringen.“



Die Schilderung der Rassenmischung, der Geistesart und Kultur der Ladinos, sowie auch die Stellung dieser Oberschicht, sind auch heute noch von grossem Wert für das Verständnis der kulturellen Eigenart der Gesellschaftsstruktur und der politischen Verhältnisse der mittelamerikanischen Staaten.

Neben diesen ethnographischen Darstellungen finden sich auch viele wertvolle anthropologische Beobachtungen. So berichtet Stoll ausführlich über einen Fall von Atavismus, Mendualismus („Guatemala“ S. 308:)

„Nicht gar selten tritt ein eigentümlicher Rückschlag, „Atavismus“, ein, dass in Familien, wo von hellfarbigen, anscheinend ganz weissen Eltern, mehrere hellfarbige Kinder vorhanden sind, gelegentlich wieder das eine oder andere dunkelfarbige Kind geboren wird, dessen Hautfarbe von denjenigen seiner Geschwistern und der der Eltern und in einigen Fällen, wo ich das konstatieren konnte, auch von den Grosseltern merklich und auffällig abstach.“

Der Frage der Rassenmischung und der Stellung der verschiedenen Völkerschichten zueinander, sowie der Anpassung der Europäer an die Tropen, dessen Klima und Kulturmilieu schenkt Stoll grosse Beachtung.

Während des Aufenthaltes von Otto Stoll litt Guatemala unter grossen wirtschaftlichen Krisen. In der Umgebung von Antigua fanden sich noch Reste der bis zu Beginn der 70er Jahre blühenden Cochnillekulturen, die zeitweise dieser früheren Hauptstadt des Landes Reichtum gebracht hatten. Die Cochnille wurde in jener Zeit durch die künstlich hergestellten Farbstoffe verdrängt und in dem Hochlande von Antigua bekam das Landschaftsbild ein anderes Aussehen. Die Kaktusstauden der Nopalgärten wurden ausgerodet und Kaffeepflanzungen angelegt. Stoll schildert, die Verbreitung der Kaffeekulturen der Hauptanbaugebiete von Guatemala, die Anbaumethoden, die Erträge, behandelt die Arbeiterfrage und die Gefahr, die die Kulturen durch Heuschrecken und Frost erleiden. Während Stoll's Aufenthalt in Antigua (Guatemala, S. 256) „wurden in einer einzigen kalten Februarnacht fast sämtliche Pflanzungen des weiten Hochtales (1546 m) durch Erfrieren zu Grunde gerichtet. Die Hauptkultur des Tales blieb auf Jahre hinaus fast ganz vernichtet. Um den in Folge des Frostes entstandenen riesigen Ertragsausfall während der folgenden drei oder vier Jahre, welche die Pflanzungen brauchten, um sich zu erholen, einigermaßen zu ersetzen, erfolgte der Anbau von Tabak;“ aber auch hier zeigten sich viele Nachteile. Stoll gibt ausführliche Angaben über die durch Naturbedingungen bewirkten Erschwerungen des Anbaues vieler Nutzpflanzen.

Solche Schilderungen sind für den Wirtschaftsgeographen von grösstem Werte und finden sich im Werke „Guatemala“ an vielen Stellen. Sie zeigen auf Grund guter Beobachtungen mit was für ausserordentlichen Schwierigkeiten der Anbau fremder Kulturpflanzen in diesen Ländern zu kämpfen hat, d. h. in Landschaften, deren Naturbedingungen (Klima, Wärmegang, Niederschlag, deren Variationsbreiten, pflanzliche und tierische Schädlinge, Bodenverhältnisse) ungenügend bekannt sind. Sie zeigen auch den raschen

Wechsel in den Kulturen gewisser Länder, sei es infolge Aenderung der Preise oder Erschöpfung des Bodens oder Auftreten tierischer oder pflanzlicher Schädlinge.

Im Werke Stoll finden sich nicht nur ethnographische und wirtschaftsgeographische Schilderungen sondern auch viele vortreffliche Beobachtungen über Oberflächengestalt und Bodenbedeckung des Landes. Das Buch Guatemala fand bei den Geographen grosse Beachtung. Ich möchte nur auf E. Reclus hinweisen. (*Nouvelle Géographie universelle*, Band 17, *Indes occidentales*), der Stoll's Landschaftsbeschreibungen eingehend benützt und würdigt.

Auf Grund der ethnographischen Beobachtungen und Aufnahmen in Guatemala hat Stoll mehrere Arbeiten veröffentlicht, (vergl. Verzeichnis der Publikationen). Wenige Monate nach seiner Rückkehr nach Zürich vollendete er das Buch „Zur Ethnographie der Republik Guatemala“ in der er auf Grund eigener Sprachaufnahmen und unter Benützung der Literatur im besondern der alten spanischen Chronisten eine Darstellung der Gliederung der Indianersprachen und der Verbreitung der Völker Guatemalas gibt und Verschiebungen nachgeht, die das Wohngebiet der einzelnen Völker in der Zeit seit des Eindringens der Spanier erfahren hat. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, während seines Aufenthaltes in Guatemala die von Abbé Brasseur de Bourbourg begonnene und von Dr. Behrendt so erfolgreich fortgesetzte Aufgabe der vergleichenden Sprachwissenschaft Zentralamerikas für das Gebiet Guatemalas weiter zu führen. Dieser ersten ethnographisch linguistischen Abhandlung folgten später eine grosse Zahl von Arbeiten, die sich mit Indianersprachen befassten.

Ueber Stoll als Sprachforscher hat mir  
Herr Dr. E. ABEGG, Privatdozent an der Universität Zürich  
in gütiger Weise einige Aufzeichnungen zur  
Verfügung gestellt. Er schreibt:

„Ich muss hier den Sprachforscher vom Fach reden lassen und mich bescheiden, diesem ein möglichst vollständiges Rohmaterial zu liefern“ schrieb Prof. Stoll an einer Stelle seines Werkes über die Mayasprachen der Pokom-Gruppe und ähnlich äusserte er sich im Vorwort seiner Schrift über die Sprache der Ixil-Indianer. Dabei gehören diese beiden Bücher zu den klassischen Erzeugnissen der allgemeinen Sprachkunde und es ist ihr Verfasser einer der besten Forscher und Darsteller amerikanischer Sprachen gewesen; ein kompetenterer Beurteiler der von ihm gesammelten sprachlichen Tatsachen ist bis jetzt kaum erschienen. Es waren aber auch ganz seltene Voraussetzungen, die er in sich vereinigte; denn zu seiner scharfen Beobachtungsgabe und seinem sichern psychologischen Blick trat eine erstaunliche sprachliche Begabung und eine treffliche linguistische Schulung. Von seinen gediegenen Kenntnissen, nicht nur der alten und neuen europäischen Kultursprachen, sondern auch entlegene und nicht leichter Idiome, wie des klassischen Arabisch geben schon die Originalzitate in der ersten

Auflage seines Werkes über Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie Zeugnis; Zitate, die der Verfasser dann auf vielfachen und wohlbegreiflichen Wunsch in der zweiten Ausgabe übersetzt hat.

Die sprachwissenschaftlichen Publikationen Stoll's sind teils der Darstellung und Analyse bestimmter Sprachzustände gewidmet, teils beziehen sie sich auf allgemeine Fragen des Sprachlebens. Aber diese beiden Seiten des Forschers sind naturgemäss nicht getrennt, sondern durchdringen einander durchweg und so enthalten denn gerade die speziellen Arbeiten über zentralamerikanische Sprachen eine Fülle allgemein bedeutsamer Feststellungen und Folgerungen. Seine Aufnahmen, bis dahin kaum erschlossener Mayasprachen Guatemalas sind geeignet, die in Philologenkreisen auch heute noch etwa vertretene Meinung zu widerlegen, als könnten Sprachen, deren historische Vorstufen nicht literarisch fixiert sind, überhaupt nicht Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung sein. So gelang es ihm lediglich auf Grund der heutigen Sprache einen grossen Teil der ausserordentlich komplizierten Verbalformen und Zahlbezeichnungen des Pokomchi in ihre Bestandteile zu zerlegen; anderseits ermöglichte es ihm seine scharfe Erfassung der lautlichen Verhältnisse, die Beziehungen des Kechi zum Pokomchi in Gesetze der Lautverschiebung zu fassen, die sich an Exaktheit mit ähnlichen Regeln auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen sehr wohl vergleichen lassen. Auf den von ihm geschaffenen Grundlagen hat denn auch das grosse Werk von Walter Lehmann (Die Sprachen Zentral-Amerikas, 1920) vielfach weiter gebaut.

Für die allgemeine Sprachwissenschaft, insbesondere für die Sprachpsychologie liegt der Wert von Stoll's Arbeiten vor allem darin, dass er niemals das grammatische System unserer Kultursprachen oder gar des Lateins in die Sprachen der Indianer hinein trug; wie es nicht nur die alten spanischen Grammatiker, sondern leider auch noch manche Linguisten des 19. Jahrhunderts taten; sondern sie aus ihrem eigenen Lebensprinzip heraus zu erfassen und darzustellen bestrebt war, was naturgemäss zu einer Gruppierung der Tatsachen führen musste, die von dem uns Gewohnten stark abweicht. So beweist denn gerade die auf den ersten Blick oft so fremdartige Darstellungsweise, dass hier Wilh. v. Humboldts Grundforderung, jede Sprache nach der ihr selbst innewohnenden Gesetzlichkeit zu erfassen, in hohem Masse erfüllt ist.

Neben den sprachlichen und ethnographischen Interessen war es vor allem das Entwicklungsgeschichtliche, das Stoll bei seinen linguistischen Untersuchungen leitete. Ihm waren die Sprachen der Primitiven adäquate Ausdrucksformen des Denkens der sie Sprechenden. Wenn z. B. der Nominalausdruck der Mayasprachen auf's engste mit Possessivbezeichnungen verknüpft ist, so zieht er daraus den Schluss, dass der Indianer sich das betreffende Objekt nur in bestimmten Besitzverhältnissen denken könne, nicht aber losgelöst von solchen; oder wenn das Zahlwort des Pokomchi Bezeichnungen konkreter Objekte in sich schliesst, so weist dies nach seiner Ueberzeugung auf eine Entwicklungsstufe zurück, wo die Zahlbegriffe nur in Verbindung mit dem gezählten Gegenstande aufgefasst werden konnten. Wie in seinen ethnologischen und völkerpsychologischen Arbeiten, so trat Stoll auch in seinen linguistischen manchen althergebrachten und



immer wieder kritiklos weiter gegebenen Meinungen auf Grund vorurteilsloser Prüfung entgegen; so etwa, wenn er schon in seiner Habilitationsschrift über die Ethnographie der Republik Guatemala an Hand sorgfältiger Wortvergleichen zeigte, dass die herkömmliche Deutung der „Frauensprache“ bei den Inselkaraiben — als Sprache der von den Karaiben verdrängten Arawaken — nicht zutrifft, dass die richtige Erklärung vielmehr von der gesellschaftlichen Struktur dieser Stämme auszugehen habe, insbesondere von der Stellung der Frau, die ja auch in manchen Maya-Sprachen dazu geführt hat, dass z. B. Verwandtschaftsnamen in der Frauensprache ganz anders lauten als in derjenigen der Männer. Eine weitere irrtümliche, auf zu weit gehender Verallgemeinerung gewisser Tatsachen beruhende Lehre ist die von der raschen Veränderlichkeit schriftloser Sprachen. So sehr dies z. B. für die nordamerikanischen Indianersprachen stimmt, so wenig bewahrheitet es sich für die Maya-Völker: diese haben im Gegenteil mit grosser Zähigkeit am alten Sprachzustande festgehalten, was die Vergleichen erweisen, die Stoll zwischen seinem Material und Aufzeichnungen aus früheren Jahrhunderten vornahm, und vollends die gänzliche Preisgabe einer Sprache und Vertauschung derselben mit einer anderen ist nach Stoll nicht so häufig wie manche Anthropologen annahmen. So hat er denn mit Friedr. Müller durchaus daran festgehalten, die sprachlichen Verwandtschaftsverhältnisse als ethnographischen Einteilungsgrund zu verwerten, zumal in den Fällen, wo alle anderen Kriterien versagten.

Auch über das Wesen der Sprache im allgemeinen hat Stoll wertvolle Bestimmungen gemacht. In der Einleitung seines Werkes über Suggestion und Hypnotismus wies er darauf hin, wie sehr es der ursprüngliche und auch auf höheren Stufen noch festgehaltene Zweck der Sprachfunktion sei, Suggestionen zu vermitteln und schon die Schrift über die Sprache der Ixil-Indianer gab dafür einen sprachpsychologisch hochinteressanten Beleg: es erscheinen nämlich dort die Personalpronomina stets mit Frage — oder Befehlpartikeln eng verbunden, was sich daraus erklärt, dass Frage und Aufforderung sozusagen die ausschliessliche Form ist, in der sich der Indianer an andere wendet, während neben diesen auf Beeinflussung des Angeredeten abzielenden Ausdrucksformen die blossen Tatsachenmitteilung zurücktritt. Dass solche Gesichtspunkte für die Frage des Sprachursprunges wichtig werden können, haben die Ausführungen von K. Th. Preuss (Globus 1904) gezeigt, die sich durchaus in der von Stoll betretenen Bahn bewegen. Noch in seiner letzten Arbeit (s. diese Mitteilungen 1918) hat unser Forscher die Theorien über den Ursprung der Sprache einer lichtvollen Prüfung unterzogen und dabei betont, dass dieses Problem in neuerer Zeit sehr zu Unrecht vernachlässigt werde. Was aber das praktische Gegenstück dazu betrifft, nämlich die Versuche eine künstliche Sprache zu schaffen, so kranken diese nach seiner Ueberzeugung alle an dem Uebelstand, dass sie im Aufbau und Wortmaterial ausschliesslich auf europäischen Sprachen beruhen, wobei sie romanisches und germanisches Gut wahllos zusammen würfeln. Derartiges musste einen so feinen Sprachkenner, wie Stoll es war, zum vornherein abstossen. Deshalb macht er den überraschenden Vorschlag, ein leicht erlernbares ausser-europäisches Idiom als internationale Hilfssprache zu wählen, etwa das

Malayische, das bereits in Indonesien und weiterhin als lingua franca treffliche Dienste leistet. Wenn auch diese Anregung kaum Verwirklichung finden wird, so hätte sie jedenfalls das Gute, dass alle europäisch-nationalistischen Rivalitäten damit ausser Kurs gesetzt wären.

Weit in die Zukunft der Forschung weist Stoll's Forderung vergleichend - sprachpsychologische Untersuchungen, in denen nach Begriffskategorien die Ausdrucksweisen aussereuropäischer Völker für bestimmte seelische Inhalte betrachtet würden. Damit mündet die allgemeine Sprachwissenschaft in ihren letzten Fragestellungen wieder in dasjenige Gebiet, von dem sie für Stoll ihren Ausgang nimmt: in eine Entwicklungsgeschichte des menschlichen Bewusstseins.“

\* \* \*

Im handschriftlichen *Nachlass von Prof. Stoll* finden sich folgende sprachwissenschaftliche Arbeiten:

1. Wörterbuch der *Cakchiquel-Sprache* von Guatemala. 776 Folio-Blätter, Druckfertig fast vollendet (letzter Artikel: *xalcatya*, geheilter Fluss), mit angefangener Einleitung. Die Vorarbeit zu diesem Wörterbuch findet sich ebenfalls im Nachlass, in Umschlägen nach Buchstaben geordnet.
2. Vokabular der *Ixil-Sprache* (Ixil-Spanisch).
3. Vergleichendes Wörterbuch *Cakchiquel-Pokomchi*.
4. Wörterverzeichnis der alten *Sprache von Haiti*. Originalauszug aus den spanischen Quellen. 91 Folio-Blätter.
5. Die Sprache der *Tzutujil-Indianer*. Grammatischer Abriss mit Vokabular.
6. Sammlung von Wendungen und Redensarten, des *Cakchiquel*.
7. Photographische Reproduktionen aus *Diego de Landa*, *Relación de las cosas de Yucatan*.

Die geistige und materielle Kultur der Indianer Guatemalas schildert Stoll in seinem Werke: „Die Ethnologie der Indianerstämme von Guatemala, (Supplementsband des Internationalen Archivs für Ethnographie, Leiden 1889), das er Prof. Dr. Bastian, dem Direktor des Museums für Völkerkunde Berlin, dem Begründer und unermüdlichen Förderer der Ethnologie widmet. In dieser Arbeit will Stoll eine monographische Darstellung der Völker Guatemalas geben. Er schreibt im Vorwort: Während die monographischen Bearbeitungen einzelner Völker oder Völkergruppen noch vergleichsweise spärlich vorhanden sind, besitzen wir einen Vorrat an Werken über die Völkerkunde, in denen ohne Prüfung manche Angabe über die Einzelgebiete weiter geführt wird, die auf Irrtum oder falscher Auffassung beruht.“

Sorgfältiges und kritisches Sammeln von wissenschaftlichem Material auf Grund verständnisvollem Hineinleben in das Wesen des fremden Volkes hat Stoll als eine Hauptforderung der Ethnographie seiner Zeit betrachtet. Diese Forderung hat auch noch heute Gültigkeit. Aus dem reichen Inhalt der *Monographie*, die auch methodisch vorbildlich durchgeführt ist, möchte ich

(Die Manuskripte, der von O. Stoll in Guatemala aufgenommenen Vokabularen finden sich in der Zentralbibliothek Zürich.)

einen Zug hervor heben, der für die wissenschaftliche Persönlichkeit Stoll's charakteristisch ist. Er benützt neben seinen eigenen Beobachtungen, die Literatur, besonders die alten spanischen Chronisten. Im Jahre 1888 hielt er sich längere Zeit in Spanien auf, um in den Archiven zu arbeiten und Material zu sammeln. Eingehende Kenntnis der alten Quellen und deren kritische Bearbeitung geben Stoll's Arbeiten über Mittelamerika hohen Wert. In der Monographie behandelt Stoll in gleicher meisterhafter Weise die materielle wie die geistige Kultur der Indianer von Guatemala. Von besonderer Bedeutung und eigenartigem Reize sind die Abschnitte über die Soziologie und die religiösen Vorstellungen; da betritt der Gelehrte Stoll neue selbständige Wege.

Er geht den psychologischen Grundlagen, gewissen Zügen des gesellschaftlichen Lebens und der religiösen Vorstellungen und Handlungen nach, z. B. der Zauberei, der Tätigkeit der indianischen religiösen Personen u.s.w., (vergl. Seite 7) und bringt diese in Zusammenhang mit den Erscheinungen der Suggestion und des Hypnotismus.

Aus allen ethnographischen Werken Stoll's spricht das grosse Verständnis für das Schicksal der Eingebornenbevölkerung, für die unheilvollen Folgen der Einwirkung der europäisch-amerikanischen Herrschervölker. Während seines Aufenthaltes in Guatemala lernte er die verhängnisvollen Nachwirkungen der spanischen Kolonisationszeit und die Wirkungen der heutigen spanischen Mischbevölkerung (Ladinos) auf die Kultur der einheimischen Indianerbevölkerung kennen und die grossen Verluste würdigen, die die Menschheit durch die Vernichtung der amerikanischen Kulturen erfahren hat. Diese Erfahrung und Denkart brachte ihn Bartolomé de las Casas näher (1474—1566), über den er im Jahresbericht der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich 1907/08 eine Abhandlung unter dem Titel „Bartolomé de las Casas, ein Zeitgenosse des Columbus, seine wissenschaftlichen und humanitären Verdienste“ veröffentlichte. Las Casas hat während seinem ersten Aufenthalt (1502—10) in Haiti als Augenzeuge die unmenschliche Behandlung der Indianer im Frieden und Kriege kennen gelernt und war Zeuge der Schnelligkeit gewesen, mit der die Indianer von Haiti und Cuba, sowohl der unvernünftigen Behandlung von Seiten der spanischen Herren wie auch den Hungersnöten zum Opfer fielen. Stoll entwirft ein Bild der humanitären Verdienste, der edlen Gesinnung und Handlungen, dieser grossen Persönlichkeit, die in so eigenartiger Weise, sich von den anderen markanten Gestalten jener rauhen und wilden, aber alles in allem doch grossen Zeit abhebt. Er schildert die Bestrebungen Las Casas, zur Besserung des Loses der Indianer und sucht die Stellung dieses Philanthropen zur Frage der Einführung von afrikanischen Negerklaven verständlich zu machen (S. 31):

„Man hat in ungenügender Würdigung der ganzen damaligen Sachlage Las Casas für die Einführung der Negersklaverei überhaupt in Amerika verantwortlich machen wollen und ihm vorgeworfen, dass er mit seinem Vorschlage in einseitiger



Parteinahme für die Bevölkerung Amerikas das Übel der Sklaverei, das er dieser abnehmen wollte, einfach den Afrikanern aufgehalst habe. Dieser Vorwurf ist indessen völlig ungerechtfertigt. Denn erstlich ist es historisch leicht nachzuweisen, dass der Sklavenhandel von den Portugiesen an der Guinea Küste schon dezentenlang in schwunghafter Weise betrieben worden war, bevor Las Casas mit seinem Vorschlage hervortrat. Gerade der Umstand, dass die Sklavenjagden und der Handel mit Guinea-Negern damals bereits existierte, bildete den Ausgangspunkt für den Vorschlag des Padre Las Casas. Es ist ferner wichtig hervorzuheben, dass jahrelang zuvor, mindestens seit dem Jahre 1501 also 16 Jahre vor dem Vorschlage von Las Casas, Negerklaven speziell für die Arbeit in den Goldwäschereien nach Haiti gebracht worden waren. Auf Grund der mit ihnen gemachten Erfahrungen hatte sich auch bei den Kolonisten die Ansicht gebildet, dass ein Neger die Arbeit von vier Indianern zu verrichten und dabei wohl zu gedeihen im Stande sei.“

Über die Bedeutung Stoll's für die Erforschung von Guatemala möchte ich die Auffassung von Herrn Prof Dr. KARL SAPPER in Würzburg, dem wir grosse Erweiterung der geographischen Kenntnisse von Mittelamerika danken, anführen:

„Ich selbst, schreibt Prof. Sapper, habe Stoll ungemein hoch eingeschätzt und verehrt. In Guatemala war er wegen seines stillen und bescheidenen Wesens freilich nicht sehr aufgefallen und nur die wenigen Interessierten wie ich, hatten Verständnis für seine ganz ausserordentliche Bedeutung für die Erforschung dieses Landes. Seine Kenntnisse auf zoologischem Boden — abgesehen von den ärztlichen — haben schon bedeutsame Arbeiten gefördert; aber die Hauptbedeutung lag doch auf seinen ethnographischen und sprachlichen Arbeiten. Wie er da in kurzer Zeit Grosses zu vollbringen vermochte, ist ganz erstaunlich. So ist seine ausgezeichnete Ketchi - Grammatik auf einen achttägigen Aufenthalt in Coban zurückzuführen und in ähnlich kurzer Zeit hat er für seine anderen Grammatiken das Material gesammelt, mit Ausnahme des Cachinguel, wofür er auch ein grosses Lexikon verfasst hat. Auch die psychologische Vertiefung in den Geist dieser Sprachen war ein geradezu verblüffender.

Die Ethnographie Guatemalas ist trotz Berendts Vorarbeit doch in der Hauptsache auf Stoll zurückzuführen und er hat sie in den wenigen Jahren so vollständig ausgearbeitet, dass eben nur mehr eine Nachlese blieb.

Ganz besonders glänzend finde ich seine „Ethnologie der Indianerstämme von Guatemala“, in der seine vollkommene Beherrschung der gesamten alten spanischen Schriftstellern, wie die kritische Auswertung der einzelnen Stellen und die Kenntnis des tatsächlichen Sachverhaltes geliefert haben, dass es schwer sein dürfte, hier noch Verbesserungen anzubringen, es sei denn, dass neu gefundene Quellenschriften oder aber Ausgrabungen neues Licht zu verbreiten vermöchten.

Anregend, anschaulich und vielseitig war auch sein Reisewerk „Guatemala“ 1886, das immer eine wichtige Quelle der Kenntnis des Landes und seiner Zustände in den 80er Jahren bilden wird.

Wenn ich Stoll als Wissenschaftler ungemein hoch einschätzte was er auch, wenn einmal davon die Rede war, bescheiden als übertrieben ablehnte, so habe ich ihn auch persönlich sehr geliebt. Ich kannte ihn ja

mehr von Briefen — unser Briefwechsel zog sich seit etwa 1890 viele Jahre lang eifrig hin — als von persönlicher Berührung her. Aber als ich ihn dann 1895 zum ersten Mal in Küsnacht aufsuchte und ein paar Tage bei ihm zu Gast war, war ich vom ersten Moment an so vertraut, als ob wir uns schon lange kannten und das blieb so, so oft ich ihn wieder sah. Es war namentlich seine Klarheit, sein Humor und seine Geradheit, die mir Eindruck machten und in der Folge das absolute Vertrauen in seine Zuverlässigkeit. Es war ein Mann von so hohen Eigenschaften, wie ich mich nicht besinne, einen zweiten solchen gekannt zu haben.“

\* \* \*

Im Jahre 1897 ist Stoll nochmals veranlasst worden, sich mit amerikanischen Fragen zu befassen. Beim Grenzstreit zwischen Brasilien und Französisch Guyana, wurde der Schweizerische Bundesrat zum Schiedsrichter gewählt und Stoll als Sachverständiger beigezogen. Seine grosse Kenntnis der Literatur aus der Entdeckungszeit, insbesondere der spanischen Quellen, leistete auch in diesem Falle wertvolle Dienste.

Stoll hat sich wie Aufzeichnungen aus seiner Praxis als Arzt in Mettmensstetten und Klosters, und Betrachtungen in seinen Reisebeschreibungen zeigen, schon früh mit der Frage der Erklärung gewisser Erscheinungen des Völkerlebens nach psychologischen Gesichtspunkten, d. h. auf Grund einer bestimmten psychischen Veranlagung der Menschen, befasst. Im Reisewerke Guatemala (S. 241) berichtet er nach Beschreibung von Thomas Gage <sup>1)</sup> — der im Anfang des 17. Jahrhunderts Pfarrer in Mixo (Guatemala) war — und eigenen Aufnahmen über Hexen, Zauberei und ihre Wirkungen, z. B. Verwandlung von Menschen in Tieren (vergl. 8) führt sie auf die Erscheinung der Suggestion und Hypnotismus zurück, und sucht sie zu erklären auf Grund bestimmter Veranlagung der Menschen, im besonderen deren Empfänglichkeit für Suggestion. In Zürich hat er diese Probleme weiter verfolgt und grosse Anregung im Verkehr mit seinem alten Freunde Forel, dem damaligen Ordinarius der Psychiatrie an der Universität Zürich und Direktor der Irrenanstalt Burghölzli gefunden. Wie sehr ihn diese Fragen beschäftigten, zeigt seine Stellungnahme beim Anlass des öffentlichen Auftretens eines Gedankenlesers in Zürich 1885. Dieser erriet Dinge, die sich Besucher vorstellten, durch Berührung mit der Hand. Stoll behandelt diesen Fall in der Neuen Zürcher Zeitung und bringt ihn in Beziehung zu den Phänomenen des Cumberlandismus. Diese Vorgänge werden erklärt durch unbewusste Bewegungen der intensiv denkenden Versuchspersonen und Aufnahme dieser Bewegung durch den Experimentator. Stoll weist auf deren Bedeutung für die Ethnologie hin; er schreibt: (Neue Zürcher Zeitung Nr. 141, 21. Mai 1885).

---

<sup>1)</sup> Thomas Gage: Neue merkwürdige Reisebeschreibung nach Neu Spanien, Leipzig 1693.

„Aber wenn wir auch das Gedankenlesen auf die nüchterne Basis eines von jedermann leicht zu wiederholenden Experimentes zurückführen müssen, auch wenn von einem seelischen Übergewicht von einem zum andern durch den Besitz geheimer und ungewöhnlicher Kräfte nicht die Rede sein kann, beanspruchen diese Versuche doch ein hohes Interesse im Gebiete der Völkerpsychologie. Die Naturvölker und selbst ein guter Teil der zivilisierten Bevölkerung glauben nun einmal an das Vorhandensein von solchen geheimen Kräften und manche Zeremonie, mancher Glaubensartikel heidnischer Naturreligionen, der uns unverständlich, absurd und lächerlich erscheint, gewinnt einen Sinn, wenn wir es vermögen, uns auf den Standpunkt jener Völker zu versetzen und wir uns erinnern, dass von den Priestern und Zaubern der verschiedensten Zonen, der Hypnotismus und andere magische Künste methodisch geübt, Halluzinationen manigfaltiger Art in den Gläubigen erweckt werden, wodurch ihnen jeder Zweifel an der Existenz solcher Kräfte genommen wird. Wenn ein Crookes Zöllner, Wallace und Puplerow sich zu Aposteln übernatürlicher Geschehnisse hergegeben haben, wie dürfen wir da verlangen, dass der Neger Afrikas in seinem Fetisch nur einen leblosen Naturkörper, der Mongole Nordasiens und der Indianer Amerikas in ihren Schamanen und Zaubern nichts als geschickte Magnetiseure erkennen?“

Im März 1887 gehen Stoll und Forel nach Nancy zu Prof. Bernheim, dessen Buch über Suggestion, Stoll als die beste Abhandlung über diese Erscheinung bezeichnet<sup>1)</sup>, um in dessen Klinik die Suggestionenmethoden und deren Wirkung zu studieren. Stoll sagt von diesem Besuche (S. 51):

„Jeder von uns hatte schon zuvor einiges gesehen, manches war uns zweifelhaft geblieben, umsomehr waren wir Prof. Bernheim für die lebenswürdige Bereitwilligkeit dankbar, mit welcher er uns an seinem klinischen Material die hypnotischen und suggestiven Erscheinungen demonstrierte, von deren vollkommener Tatsächlichkeit wir uns nicht nur in Nancy, sondern auch nachher in Zürich vollständig überzeugten“.

Nach mehr als zehnjähriger Arbeit ist dann 1894 Stoll's Werk „Hypnotismus und Suggestion in der Völkerpsychologie“ (Leipzig 1894, 2. Aufl. 1904) erschienen. Die Gesichtspunkte, die ihn bei der Abfassung geleitet haben, hat er bereits in seiner Arbeit über „Ethnologie der Indianerstämme von Guatemala“ ausgesprochen. In dem bereits erwähnten Abschnitte „Suggestion und Hypnotismus“, bespricht er zuerst die Auffassung des Mesmerismus und die Ansichten der Schule von Nancy (Bernheim) über Hypnotismus und Suggestion und verwandte Erscheinungen (Somnambulismus u. a.) und schreibt am Schlusse (S. 53):

„Es muss also die Zugänglichkeit für suggestiv Einflüsse geradezu als eine normale und weit verbreitete Eigenschaft der menschlichen Seele betrachtet werden. Darauf beruht aber ein weiterer, für die Völkerpsychologie enorm wichtiger Umstand, nämlich die Möglichkeit, grösseren Menschenmengen gleichzeitig dieselbe Suggestion beizubringen, die Suggestionierung der Massen oder die „Suggestion collective“. Mit der Tatsache der Möglichkeit auch im vollkommenen wachen Zustand Sinnestäuschungen zu erwecken, bildet die „Suggestion collective“, die enorme Ansteckungsfähigkeit der Suggestionenwirkungen, den völkerpsychologisch wichtigsten Faktor der suggestiven Vorgänge. Diese beiden Faktoren sind es, welchen wir unter allen Zonen und zu allen Zeiten der menschlichen Geschichte wieder begegnen und welche die Grundlage

---

<sup>1)</sup> H. Bernheim: De la Suggestion et de ses applications à la Thérapeutique, 2. édit Paris 1887).



für das cumulative Anschwellen gewisser Suggestionen bilden, die ursprünglich von einzelnen in die Masse geworfen, sich zu förmlichen Epidemien steigern können. Die suggestiven Epidemien spielen sich der Natur der Sache nach, vornehmlich auf denjenigen Gebieten der Anschauungen ab, welche dem Menschen vor allem teuer und wichtig sind, nämlich dem religiösen und politischen. Auf solche gesteigerte Suggestionenwirkungen sind die gewaltigen Ausbrüche des religiösen und politischen Fanatismus zurückzuführen, welche uns in der Weltgeschichte entgegentreten.“

Stoll legt nun ein grosses Material solcher ungewöhnlicher Beeinflussungen aus dem Leben der verschiedensten Völker und der verschiedensten Zeiten vor. Er gibt jeweilen eine eingehende Schilderung der Erscheinung und darauf deren theoretische Erklärung. So bringt er Beispiele der Suggestionerscheinungen bei den Schamanen der uralteitischen Völker, bei den Chinesen und Japanern, aus Indien und den malayisch-polynesischen Gebieten und Afrika, besonders reich ist das Material aus Zentralamerika. Er erwähnt Fälle aus dem Leben des Altertums, aus Persien, Mesopotamien, Ägypten, dem alten Griechenland. Er beschreibt Massensuggestionenwirkungen auf religiöser Grundlage bei den Völkern des Islams und auf dem Boden von Westeuropa; und gibt Beispiele von der Zeit der Kreuzzüge bis zu Erscheinungen des religiösen Lebens der Gegenwart (Sektenbildung), dann verfolgt er die Suggestionenwirkungen in der Volksmedizin und bei gewissen Zügen des wirtschaftlichen Lebens und der politischen Geschichte. In der 1904 erschienenen stark erweiterten Auflage wird z. B. ein grosser Abschnitt über die Suggestionerscheinungen während der französischen Revolution beigelegt. Zur Charakterisierung der Auffassung und Ziele von Stoll's Werk möchte ich den Schlusssatz anführen (2. Auflage, S. 722):

„Würde man die Untersuchung der suggestiven Erscheinungen auf historischem Gebiete noch weiterführen, so würde man sich leicht überzeugen, welcher hervorragenden Anteil einzelne Persönlichkeiten durch ihren suggestiv-faszinierenden Einfluss auf die Menge am Gang ganzer geschichtlicher Perioden gewonnen haben. Wie mächtig war, um ein Beispiel zu nennen, der suggestiv-enthusiasmisierende Einfluss des Napoleon I trotz seiner schweren ethischen Defekte nicht nur auf sein Volk, sondern selbst über Angehörige feindlicher Nationen ausübte!

Für den Ethnologen und Völkerpsychologen aber, und an diesen wendet sich dieses Buch in erster Linie, bildet die Kenntnis der Suggestiverscheinungen eine *conditio sine qua non*, wenn er sich nicht bloss an der Oberfläche bewegen, sondern in die Tiefe des psychischen Völkerlebens hinabdringen will. Die Einsicht in den suggestiven Zwang allein eröffnet uns das Verständnis für die merkwürdige Tatsache, dass der Mensch allüberall in Brauch und Glauben mit unerschütterlicher Zähigkeit an Dingen festhält, von denen jedes einzelne ein Faustschlag in das Gesicht des gesunden Menschenverstandes und der einfachen Naturbeobachtung ist. Sie allein setzt uns in den Stand, im „Aberglauben“ der Völker Wahrheit und Dichtung, Tatsache und falschen Schluss auseinander zu halten.

Die Einsicht in die unwiderstehliche Wirkungsweise der suggestiven Einflüsse lehrt uns ferner, dass wir sowohl in den zahllosen Einzelekstasen jeder Form, wie sie bei den Schamanen und ihren Gläubigen über den ganzen Erdball hin auftreten, als auch in den grossen Massenpsychosen nicht fremdartige Erscheinungen *sui generis* zu

erblicken haben, sondern lediglich Kumulativwirkungen derselben einfachen suggestiven Kräfte, welche auch im Alltagsleben beständig auf die menschliche Seele einwirken. Auf Grund dieser Erkenntnis wird uns auch die merkwürdige Tatsache verständlicher, dass bei so vielen Anlässen im Laufe der Zeiten der gesunde Verstand nicht nur einzelner, sondern grosser Massen von Menschen sich so weit von der Bahn hinweglocken liess, welche ihm die schlichte Wahrheit der täglichen Beobachtung hätte vorzeichnen sollen.

Die Kenntnis der Allgewalt der Suggestion allein liefert uns den Schlüssel zum Verständnis der kulturgeschichtlichen Rolle, welche einzelne an der Grenze der psychischen Norm stehende Menschen, nicht gestützt durch äussere Machtmittel, einzig auf dem Wege der suggestiven Beeinflussung zu spielen vermochten, und welche die allgemeine Gültigkeit der Wahrheit dartut, die Guy de Maupassant für das enge Gebiet der schönen Literatur ausspricht: „Les grands artistes sont ceux qui imposent à l'humanité leur illusion particulière.“

In dem Buche „Suggestion“ wie auch in dem weiteren Werke „Geschlechtsleben“ kommt die Eigenart Stoll's in hohem Masse zum Ausdruck. Diese seltene Vereinigung von natur- und geisteswissenschaftlicher Veranlagung, seine aussergewöhnlichen Sprach- und Literaturkenntnisse, seine grosse Lebenserfahrung, sein klarer, vorurteilsloser Geist, der ihm ermöglichte, die Kulturerscheinungen aller Zeiten und Völker zu erfassen und der ihn befähigte, auch bei der Beurteilung der Zustände und Tendenzen der gegenwärtigen Kultur die notwendige Distanz einzunehmen.

Stoll hatte voraus gesehen, dass sein Werk verschiedenartige Beurteilung finden werde. Er schreibt im Vorwort der ersten Auflage (S. 3):

„In der Arbeit, die ich hiemit den Fachgenossen vorlegen möchte, habe ich den Versuch gemacht, eine Frage, die bis jetzt fast ausschliesslich auf medizinischem Gebiete diskutiert worden ist, auf den umfassenderen Boden der ethnischen Psychologie nachzuprüfen. Der Schwierigkeiten, welcher ein solcher Versuch bieten musste, war ich mir wohl bewusst und ich zweifle nicht daran, dass die Beurteilung, die er erfahren wird, eine sehr verschiedenartige sein wird. Einige werden kurzweg sagen, „das ist nicht wahr“, andere werden behaupten, das sei einfach eine neue Umschreibung für alte und längst bekannte Dinge, von dritter Seite ist wohl auch ein lautes oder leises „Anathema sit“ zu gewärtigen. Das alles ist, da es den wahren Tatsachenbestand nicht ändern wird, vollkommen gleichgültig: der ausschliessliche Zweck, den ich mit meiner Arbeit verfolgte, war der, die Aufmerksamkeit der Ethnologen auf eine Kategorie von psychologischen Erscheinungen zu lenken, die bis jetzt auf ethnologischen Gebiete sozusagen keine Beachtung gefunden haben, trotzdem sie den einzigen Schlüssel für das Verständnis mancher Dinge enthalten, welche bis jetzt als zusammenhangslose und unverständliche, weil unverstandene, Mosaik die ethnologischen Lehrbücher füllen.“

Stoll's Buch hat denn auch grosses Interesse gefunden und wie er voraus sah, Widerspruch und Anerkennung. Wir finden eingehende Besprechungen nicht nur in ethnologischen und völkerpsychologischen Zeitschriften, auch Psychiater, Physiologen und Juristen haben dazu Stellung genommen. Ich möchte hier nur Ansichten aus den Kreisen der Ethnologen und Völkerpsychologen erwähnen, für die Stoll sein Werk in erster Linie bestimmte. In der Zeitschrift „Globus“ (Band 66, Nr. 5, 1894, S. 65—68) hat A. Vierkandt (zur Zeit Professor der Soziologie und Philosophie an der

Universität Berlin) eine Abhandlung über „Suggestion und physische Ansteckung, ein Kapitel der Völkerpsychologie“ veröffentlicht, die sich in der Hauptsache mit der Besprechung von Otto Stoll's Werk befasst. Vierkandt weist darauf hin, wie die „Völkerpsychologie“ ihrer ganzen Natur nach reich an Tatsachen, aber verhältnismässig wenig reich an leitenden Gesichtspunkten sei und betont das grosse Verdienst derer, die dieses Forschungsgebiet mit einem neuen Begriff bereichern, unter den sich nun eine Fülle verwandter Tatsachen unterordnen und so sich zu einem Ganzen zusammenfassen lassen. Er schreibt weiter (S. 65):

„Dieses Verdienst besitzt in hohem Masse, ein eben verfasstes Werk von Otto Stoll, das den Begriff Suggestion auf das Gebiet der Völkerpsychologie zu übertragen unternimmt“.

Vierkandt hat dann im „Archiv der gesamten Psychologie“ (Band 4, 1904, S. 23—26) die zweite Auflage von Stoll's „Suggestion“ einer eingehenden kritischen Besprechung vom psychologischen Gesichtspunkte unterworfen, worin er „wiederum die grossen Verdienste Stoll's hervorhebt, aber darauf hinweist, dass Stoll wohl die durchschnittlichen logischen und ethnischen Niveaus der menschlichen Natur überschätzt“. Interessant ist eine Besprechung Stoll's Buch durch Dr. H. ten Kate (Internationales Archiv für Ethnographie, Band VIII, S. 81); auch er betont die grossen Verdienste Stoll's, der der Ethnographie einen wertvollen, neuen, glücklichen Gesichtspunkt gegeben habe und bewundert die Vorurteilslosigkeit und den Mut, mit dem Stoll seine Untersuchungen durchführt; ihm scheint aber eine stärkere Berücksichtigung der verschiedenartigen psychischen Veranlagung der einzelnen Rassen für die Suggestion notwendig. Auch Wilhelm Wundt<sup>1)</sup> befasst sich mit dem Werke Stoll's. Er schreibt: „Vielmehr verführt diese unterschiedslose Subsumtion unter die bekannten Begriffe der Fremdsuggestion, der Autosuggestion, der Massensuggestion usw. unvermeidlich dazu, die heterogensten Dinge zusammenzustellen“, von der psychologischen Natur der Dinge gewinne man keine Vorstellung. Er weist auf die Bedeutung von Traum und Schlaf für mythologische Erscheinungen hin. Otto Stoll hat die Bedeutung von Schlaf und Traum für die Mythologie, im besondern für die Bildung religiöser Vorstellungen wohl gekannt und auf deren grossen Einfluss schon bei seinen Vorlesungen über Ethnologie, in den 90er Jahren hingewiesen und in seiner Abhandlung „Zur Kenntnis des Zauberglaubens, der Volksmagie und Volksmedizin in der Schweiz“ eingehend besprochen<sup>2)</sup>.

Diese wenigen Angaben zeigen das grosse Interesse, das Stoll's Werk hervorzurufen vermochte. Mögen die einzelnen Kritiker Stoll's

---

<sup>1)</sup> Wilhelm Wundt, 1873, Professor an der Universität Zürich, wo er zum ersten Mal über Völkerpsychologie las. (Wundt „Völkerpsychologie“, 2. Band, Mythos und Religion, 1. Teil, S. 577).

<sup>2)</sup> Über die Beurteilung von Stoll's Ansichten von Seite anderer Psychologen, vergl. Strohl: Otto Stoll, S. 63.



Auffassung über den Begriff Suggestion und deren Bedeutung für das Völkerleben zustimmen oder ablehnen, es bleibt das grosse Verdienst Stoll's der Ethnologie einen fruchtbaren Gesichtspunkt für die Behandlung gewisser Tatsachen gegeben zu haben und eine reiche Sammlung von Materialien über ungewöhnliche Steigerung der Beeinflussung.

Das zweite grosse allgemeine ethnologische Werk: „Das Geschlechtsleben in der Völkerpsychologie“ ist aus einer Serie von Vorlesungen hervorgegangen, die Stoll vor einem kleinen Kreise seiner älteren Zuhörer an der Universität Zürich hielt. J. Strohl vermutet, dass die engen Beziehungen Stoll's zu seinem Freunde, dem Psychiater Forel, der sich auch mit diesen Problemen beschäftigte, von grossem Einfluss auf diese Studien gewesen sind. Über Stoll's Arbeitsplan und Absicht geben einige Bemerkungen im Vorwort Aufschluss.

„Die wissenschaftliche Behandlung des völkerpsychologischen Materiales umfasst drei verschiedene Stadien.

Das erste Stadium umfasst das einfache Sammeln objektiv gesicherter Tatsachen aus der Literatur oder *ex viva voce populorum*: es ist das Stadium der „Volkskunde“ oder des „Folklore“ sowie der ethnographischen Monographie über den einzelnen Stamm.

Das zweite Stadium ist dasjenige der vorläufigen Sichtung der Tatsachen in einzelne bestimmte Gruppen und deren Untersuchung auf die psychologischen Motive, die bei der Einzelercheinung nachweisbar oder wahrscheinlich zu machen sind. Dies ist das Stadium der ethnologischen oder — je nach der stärkeren Betonung des einen oder des anderen Momentes — der völkerpsychologischen Monographie.

Das dritte Stadium endlich wäre die Zerlegung der psychologischen Sammelbegriffe, mit welchem das zweite Stadium noch vielfach operieren muss, in die Grundelemente, welche die moderne Individual und Experimental - Psychologie aufgestellt hat.

Das vorliegende Buch bescheidet sich, einen Beitrag im Sinne des zweiten Stadiums zu liefern. Für dieses zerfällt die ganze Aufgabe der Darstellung des ethnischen Sexuallebens in zwei essentiell verschiedene Teile, die wir als den ethnisch-physiologischen und den ethnisch-soziologischen Teil bezeichnen können.

Nur der erste Teil dieser Aufgabe soll in diesem Buch behandelt werden und zwar erscheint es mir zweckmässig, etwas abweichend von der gewöhnlichen Disposition des Stoffes, diesen einmal so zu gruppieren, dass dabei das physiologische Moment, der relative Anteil der einzelnen Sinneswerkzeuge an der menschlichen Sexualtätigkeit, untersucht und in Parallele mit den entsprechenden Funktionen des tierischen Körpers gesetzt würde.“

Nach diesen Gesichtspunkten ordnet Stoll ein wiederum ausserordentlich reiches Material über das Geschlechtsleben der Völker in bestimmte Gruppen und sucht die psychologischen Motive der verschiedenartigen Sitten aufzuklären. Er behandelt (in 126 Vorlesungen) z. B. die sexuelle Ästhetik (künstliche Schädel und Körperdeformationen, Tatauierung), rituelle Narbensetzung, ethnische Verschiedenheiten der Haare, Zähne, Nägel u.s.w., mystischer Rapport der Haare, Nägel, Bemalung des Körpers, Schmuck, das erotische Element beim Tanze u.s.w.

Am Schlusse dieses grossen Werkes, das wiederum eine ausserordentlich wertvolle Sammlung von Materialien, der verschiedensten Völker und der verschiedensten geschichtlichen Epochen gibt, schreibt Stoll (S. 992):

„Wir sind am Ende unserer Aufgabe, das menschliche Sexualleben in seinen ethnischen Zusammenhängen zu skizzieren, angelangt. Unsere Übersicht hat uns manche dunkle Seite des Völkerlebens gezeigt. Bei derartigen Untersuchungen handelt es sich aber weder darum, die Pikanterien aus der Kulturgeschichte europäischer und aussereuropäischer Völker als Unterhaltungslektüre zusammenzustellen, noch auch darum, mit der sittlichen Entrüstung einer theologisch, gefärbten und einseitigen Moral über Christen und Heiden zu Gericht zu sitzen. Sondern die Aufgabe unserer Zeit geht dahin, durch eine umfassende und eingehende Prüfung aller Dokumente, wie sie im literarischen Material und im lebendigen Menschen aller Zonen gegeben sind, den objektiven Boden zu gewinnen, von dem aus sich erkennen lässt, was tief in der menschlichen Natur begründet, was krankhafte Zutat ist. Gestützt auf diese Erkenntnis, wird es dann möglich sein, eine neue, vorurteilslose, den verwickelten Bedürfnissen unseres modernen europäischen Lebens angepasste sexuelle Moral an Stelle versteinelter und undurchführbarer, weil naturwiedriger Dogmen zu setzen, die ihren Ursprung in einem fremden Volk und in einer uns fremd gewordenen Zeit genommen haben.

Als ein Beitrag in diesem Sinne will das vorliegende Buch gelesen und aufgefasst sein.“

Zum zweiten Hauptteil dieses Werkes „Das Geschlechtsleben in der Völkerpsychologie“, dem ethnisch-soziologischem Teil, hat Stoll bereits grosse Vorarbeiten gemacht. In den Jahren 1908—1912 hielt er Vorlesungen über ethnische Soziologie. In seinem Nachlass findet sich neben einem Vorlesungsmanuscript, das druckfertige erste Kapitel. Nach einer kurzen Einleitung, welche die Gesichtspunkte darstellte, nach welchen die Untersuchungen ausgeführt werden sollen, geht Stoll über zur Betrachtung einzelner gut bekannter Gesellschaftsverbände und beginnt mit der alt-römischen Familie. Es ist sehr zu bedauern, dass es Stoll nicht mehr vergönnt war, das Werk zum Abschluss zu bringen, das uns wie dessen ersten ethnisch-physiologischen Teil eine ausserordentlich reiche und wertvolle Sammlung von Tatsachenmaterial und deren Erklärung nach völkerpsychologischen Gesichtspunkten gebracht hätte. Ferner plante Stoll diesem Werke eine Ethnologie der Wirtschaft und des Eigentumes folgen zu lassen.

Otto Stoll hatte die Absicht ein Lehrbuch der Ethnologie zu schreiben. Wie wenige wäre er dazu befähigt gewesen, denn er besass einen so grossen Reichtum an Kenntnissen auf allen Gebieten der Völkerkunde, wie sie heute nur noch wenige besitzen, kaum mehr besitzen können. Die Arbeitszeit Stoll ist in eine der grossen Perioden der Entdeckungsgeschichte gefallen, in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit seiner wissenschaftlichen Aufklärung über grosse noch unbekannte Gebiete der Erde. Stoll hat diese Zeit mit grösstem Verständnis miterlebt und an diesen Problemen erfolgreich mitgearbeitet.

Die Ausführung des Lehrbuches ist nicht mehr erfolgt; doch noch als schwerkranker Mann vollendete er den ersten einführenden Teil, den er

unter dem Titel: „Die Entwicklung der Völkerkunde von ihren Anfängen bis zur Neuzeit“ in den Mitteilungen der Geogr. Ethnogr. Gesellschaft Zürich (Band 18, 1917/18) veröffentlicht hat. Stoll sucht den Begriff der Völkerkunde und ihre Abgrenzung gegenüber den Nachbardisziplinen, behandelt die Anfänge ethnographischer Kenntnisse im Altertum und Mittelalter, und schildert eingehend die Bedeutung des Zeitalters der Entdeckung für die Völkerkunde. Auch hier wieder kommen seine aussergewöhnlichen reichen Literaturkenntnisse zur Geltung und die trefflichen Beispiele aus den Werken der alten spanischen Chronisten machen diesen Abschnitt besonders wertvoll und interessant. In den folgenden Kapiteln wird der Einfluss der Reise Cooks auf die wissenschaftliche Ethnographie geschildert und weiter die Anfänge der vergleichenden Linguistik der Urgeschichte, die Bedeutung der Lehre Darwins für die völkerkundlichen Probleme. Das Schlusskapitel ist betitelt: „Die neuere Richtung in der völkerkundlichen Forschung.“ Hier setzt er sich auseinander mit den Arbeiten von Ratzel und der z. T. aus Ratzels Auffassung entstandenen Lehren von den Kulturschichten und Kulturkreisen. Diese Betrachtungen zeigen, wie auch Stoll als schwer Leidender die neueste ethnographische Literatur, sorgfältig verfolgte und an den Problemen lebhaftesten Anteil und kritische Stellung nahm.

Otto Stoll hat seine ethnographischen und völkerpsychologischen Forschungen, deren Ergebnisse wir in den ethnographischen Arbeiten über Guatemala und den beiden Werken über „Suggestion“ und „Geschlechtsleben“ kennen gelernt haben auch auf das Gebiet Europas ausgedehnt. Im Jahre 1891 veröffentlichte er in der Zeitschrift „Ausland“ (Band 695, 701, 734, 751, 775, 796) eine Abhandlung: „Zur Kenntnis der heutigen Basken.“ Die eigenartige isolierte Stellung der Baskensprache hat wohl Stoll's Interesse auf dieses merkwürdige Volk gezogen. In den 80er Jahren versuchte der bedeutende amerikanische Ethnologe Horatio Hall in seinem Buch über „Indian Migration as evidenced by language“ (Chicago 1883) die Sprache der Basken genetisch mit den Indianersprachen in Verbindung zu setzen. Stoll schloss an seinen Aufenthalt in Spanien 1888 einen Besuch des Baskenlandes an und unternahm eine Untersuchung der Ethnographie der Basken. Auf Grund seiner Studien und unter Benützung spanischer und französischer Quellen, ist dann die wertvolle Abhandlung entstanden.

Zur Volkskunde der Schweiz hat Stoll wertvolle Arbeiten veröffentlicht und umfassende Sammlungen angelegt. Er benützte im Jahre 1897 einen Aufenthalt in Disentis zur Aufnahme einer möglichst vollständigen Ethnologie der graubündnerischen Romanen dieser Talschaften. 1902 regte die schweizerische Gesellschaft für Volkskunde eine Untersuchung der Volksmedizin der Schweiz an. O. Stoll hat die geplante Erhebung mit einer Abhandlung eingeleitet (Archiv für Volkskunde, 1901), in der er zuerst auf die Bedeutung der Volksmedizin für die ethnologische und medizinische Forschung hinweist.



Im zweiten Abschnitt gibt Stoll eine Anleitung für Erhebungen über Volksmedizin; er hat Herrn Prof. Dr. Hoffmann-Krayer, für das Museum für Volkskunde Basel, die wertvolle volksmedizinische Sammlung überwiesen.

In einer anderen grossen völkerkundlichen Arbeit „Zur Kenntnis des Zauberglaubens, der Volksmagie und Volksmedizin in der Schweiz“, (Jahresbericht der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich 1909) verarbeitet Stoll sein reiches Material, das er im Laufe von 30 Jahren, seit seiner Tätigkeit als Arzt in Mettmenstetten gesammelt hat. Besonders viele Angaben stammen aus der st. gallischen Landschaft, vom oberen Zürichsee, der Gegend von Schmerikon, Ernetwil, Uznach, Gommiswald und Rieden <sup>1)</sup>.

Das Material zauberischer Betätigung im schweizerischen Volkstum wird nach Kategorien geordnet, angeführt und nach völkerpsychologischen Gesichtspunkten besprochen, damit ein Einblick in die Volkspsyche und ihre naturvolksmässige Argumentation beim Zauberglauben gewonnen wird. Diese Aufnahmen und Sammlungen Stoll's über den Volksglauben in der Schweiz in der Gegenwart und deren Verarbeitung gehören mit den Werken von Hoffmann-Krayer und L. Rütimeyer (über Urethnographie der Schweiz) zu den bedeutensten und wertvollsten Arbeiten über die Volkskunde unseres Landes. Stoll hat sich auch besonders für die soziologische Seite der Urethnographie interessiert, für Überbleibsel (Survivals) alter gesellschaftlicher Verbände, wie Knabenschaften u. a.

Es ist bereits auf die zoologische Sammeltätigkeit, Beobachtungen und Aufzeichnungen Stoll's hingewiesen worden. Unter den manigfaltigen Wissensgebieten, die Stoll gepflegt hat, ist vielleicht die Zoologie dasjenige, dem er seine ganz besondere Neigung zuwandte.

Über die Art, Inhalt und wissenschaftliche Bedeutung der zoologischen Arbeiten möchte ich einige kurze Ausführungen vorlegen, die mir Prof. J. STROHL in gütiger Weise überlassen hat:

Einige der zoologischen Publikationen Stoll's sind einfache Zusammenstellungen von Tagebuchnotizen über Einzelfunde und Gelegenheitsbeobachtungen aus der näheren Umgebung seiner Aufenthaltsorte, so über das Vorkommen von *Rana agilis* und *Molge vulgaris* in der Umgebung von Zürich, über die Molluskenfauna von Locarno, Disentis etc., oder über die Wanderungen der Heuschrecken in Guatemala. Letzterer Bericht ist besonders interessant durch die Anschaulichkeit, mit der das Leben

---

<sup>1)</sup> Die Manuscripte dieser volksmedizinischen Aufzeichnungen finden sich in der Zentralbibliothek Zürich.

und Treiben der Heuschrecken „Chapulin“ und die eigenartigen Züge, der ihnen nachstellenden „Mazacuances“ einer Fallenart, geschildert werden, sowie durch die Wiedergabe des Inhaltes einer alten Beschreibung dieser Landplage durch Thomas Gages, der am Anfang des 17. Jahrhunderts als katholischer Missionar in Guatemala lebte.

Etwas eingehendere, über weitere Gebiete ausgedehnte Faunenlisten und Verbreitungsstudien lieferte er vor allem für die Clausilien, eine der schwierigsten Gattungen der Landschnecken, sowie für die Ameisen. Zur Beschäftigung mit den letztern war er durch Forel angeregt, der die Ameisen besonders in systematisch-biologischer Hinsicht studiert hat, während Stoll die allgemeinen Gesichtspunkte ihrer Verbreitung interessierten. Die Beschäftigung mit den schweizerischen Landschnecken anderseits war, wie wir schon sahen, eine frühere Jugendliebhabe, die durch den Kontakt mit Prof. Mousson frisch erhalten wurde. Eine ähnliche systematisch-zoologische Beschreibung aus den guatemalischen Faunenbereich ist sein Beitrag zu Godman und Salvin's „*Biologia centralii americana*“, worin Stoll die Milben bearbeitet und eine Reihe neuer Formen aufgestellt hat. Alle seine zoologischen Arbeiten betrafen entweder tiergeographische oder systematische Probleme, indem er letztere mit Recht als unumgängliche Voraussetzung jeder ernstlichen tiergeographischen Studie betrachtete. Die systematisch-historischen Begriffe der „Gattung“ und „Art“ waren für ihn die Grundpfeiler, auf denen eine zoo-geographische Statistik aufzubauen ist.

Diesem sehr wichtigen Prinzip ist er auch bei seiner grösseren zoologischen Publikation: „Zur Zoogeographie der landbewohnenden Wirbellosen“ treu geblieben. Angeregt wohl vor allem durch das, was er aus dem diskontinuierlichen, unterbrochenen Verbreitungsgebiet der Clausilien und der Milbengattung *Megisthanus* kennen gelernt hatte, sowie durch seinen Zug zur Erkennung universeller Zusammenhänge, nahm er Anlass, eine Prüfung der Verbreitungsverhältnisse der landbewohnenden Wirbellosen vorzunehmen. Das Verdienst dieses Unternehmens besteht vornehmlich darin, dass er eine wichtige Ergänzung schafft zu den Gesichtspunkten, die sich ergeben aus der Wirbeltierverbreitung, welche für gewöhnlich, seit Wallace und auch heutzutage noch, dem Verbreitungsbild der Tiere ausschliesslich zu Grunde gelegt wird. Dies hat seine wohl begreiflichen Gründe, ist doch das Heer der Wirbellosen, namentlich auch der ausser-europäischen, systematisch lange nicht so gut und scharf durchgearbeitet, wie sehr viele der Wirbeltierordnungen und Familien; zudem lässt die Kenntnis der fossilen Formen bei gewissen Gruppen der Wirbellosen fast völlig im Stich. Stoll ist nun so vorgegangen, dass er auswählend unter den terrestrischen Wirbellosen, diejenigen näher betrachtete, deren gegenwärtige Charaktere und geographische Verbreitung hinlänglich gut bekannt sind. So kam er dazu, eine Reihe allgemeiner Prinzipien festzustellen, von denen hier nur einige hervorgehoben seien: die Tendenz zur ring- oder zonenförmigen Lagerung, der um die Erde sich erstreckenden Verbreitungsareale der Wirbellosen; die auffällige Anlehnung einiger dieser Wirbellosen-areale an die geographischen Verhältnisse im Mesozoicum, so dass in ihnen mit Wahrscheinlichkeit persistierende Relikten aus vortertiärer Zeit erblickt werden können; weiter die Notwendigkeit, neben der für gewöhnlich allein

als Ausgangszentrum der Verbreitung betrachteten Nordhemisphäre auch die südliche Halbkugel als Bildungsherd für neue gegnerische Typen zu betrachten; endlich die Konstatierung einer zunehmenden Einigung vieler Verbreitungsareale im Vergleich zur vorweltlichen Fauna.

Bemerkenswert ist die kritische Art, mit der Stoll diese Feststellungen zu begreifen versucht, indem er sich wohl hütet, dafür eine einzige Erklärung in Anspruch zu nehmen, etwa die hypothetische Rekonstruktion heute verschwundener Landverbindungen. Er weist vielmehr darauf hin, dass je nach den einzelnen Fällen, etwa dem geologischen Alter einer Tierform oder der Art ihrer Verbreitungsmittel oder ihrer Anpassungsfähigkeit verschiedene Auslegungen denkbar sind. Er vereinfacht also nicht, wie das so häufig bei biogeographischen Problemen geschieht, wo die Auswahlmöglichkeit unter den Einzelbefunden eine grosse und leichte ist; im Gegenteil er interessiert sich vor allem für das Problematische an diesen Dingen. So heisst es z. B. S. 101: „Alle diese Umstände wirken zusammen, um die geographische Verbreitung der wirbellosen Landtiere zu einer recht komplizierten Erscheinung zu machen. Wenn wir sehen, dass selbst so langsam wandernde Tiere, wie die Angehörigen der Gattung *Clausilia* deren systematische Sonderung fast mit Sicherheit in die mesozoische Zeit zurück zu verlegen ist, nicht nur hoch in die Gebirge jungtertiären Alters beider Festlandmassen hinaufgeklommen sind, sondern dass sie diesen Weg sogar vielfach erst seit dem Rückzug der Gletscher zurückgelegt haben können, so werden wir eingestehen müssen, dass bei der Bildung von Schlüssen aus zoogeographischen Tatsachen die äusserste Behutsamkeit notwendig ist.“

Neben dieser auf zoologischem Gebiet entschieden bedeutsamsten Arbeit hat er an weiter ausgreifenden zoologischen Studien noch die xerothermischen Relikte in der Schweizerfauna der Wirbellosen zusammengestellt und in ihrer prinzipiellen Bedeutung erörtert.

Im Wallis und auch anderswo lernte er diese wunderbaren Tierchen kennen, meist farbenschöne, zum Teil überraschend gestaltete Vorposten der sonnenliebenden, mediterranen und pontischen Faunenkreise in Zentral-europa, so z. B. unter den Schnecken, die kreidig weiss beschalteten *Xerophila obvia*, die flachen Blüten gleich an den dürren Grasstengeln sitzen oder der spitzhütchenförmige *Bulium detritus* von seltener Saftfülle unter der dicken, glänzenden Schale; dann unter den Spinnen, der dunkelrot-bächige *Eresus cinaberinus*, mit den vom Rot scharf sich abhebenden schwarzen Dominopunkten oder die auf goldgelbem Grunde schwarz gebänderte *Argiope Brünnichii*, weiter etwa unter den heuschreckenartigen, die feingegliederte Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) auf scheinheiliger Lauer inmitten ihrer harmlos den Tag verhüpfenden Vatterschaar oder unter den Netzflüglern der in halb schwarz-sammtiger, halb schwefel-gelb-gefärbter Flügelpracht harlekinartig aufhuschende *Ascalaphus coecajus*. Sie alle mit Ausnahme etwa des letztgenannten sind an jenen ungerodeten, von hager sehnigem Steppengras bestandenen Hängen und Felsbrocken zu treffen, die oft wie gestrandete exotische Inseln zwischen dem satteren Grün der Rebberge liegen, von wo etwa der helle Ton der Zikade herüberklingt. Stoll hat die Möglichkeit der Beziehungen dieser Fauna zu einer früheren, wärmeren Klimaperiode der schweizerischen Landschaft erörtert und im Anschluss an ähnliche Vorstellungen Briquet's für das Pflanzenreich sie als Relikte einer nacheiszeitlichen Steppenepoche betrachtet“.



Nach seiner Rückkehr von Guatemala waren die finanziellen Verhältnisse Stoll's günstiger geworden, so dass er seinem Wunsche, die akademische Laufbahn zu ergreifen, folgen konnte. Er habilitierte sich 1884 an der philosophisch-philologisch-historischen Sektion der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich für Geographie und Ethnographie. In Zürich war damals J. Egli, der bekannte Verfasser des Werkes „Nomina geographica“, der vielen Zürchern besonders als origineller und humorvoller Kantonsschullehrer noch in guter fröhlicher Erinnerung ist, ausserordentlicher Professor der Geographie.

Im Jahre 1892 wurde Stoll zum ausserordentlichen Professor für Geographie an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion, seit 1914 Philosophische Fakultät II, ernannt. Im Sommersemester 1893 nahm er einen Urlaub, um an auswärtigen Universitäten die Einrichtungen zur Ausgestaltung des geographischen Unterrichtes zu studieren. Er hielt sich vor allem in Wien auf und hörte Vorlesungen von Albrecht Penck, Eduard Süess und Julius Hann. In seinem Nachlass finden sich noch die Kollegienhefte. Aus dieser Zeit stammen auch die persönlichen Beziehungen zu Prof. Friedrich Müller, dem bekannten Sprachforscher und Ethnologen und Prof. Albrecht Penck, der auf die spätere Tätigkeit Stoll's als Hochschullehrer der Geographie einen besonders grossen Einfluss ausgeübt hat; daneben trat er in den Verkehr mit den Vertretern der Völkerkunde in Wien, wie Arthur Haberlandt, dem späteren Direktor des Wiener Museums für Volkskunde und Wilhelm Hein. Stoll hat in Wien unter Leitung Hein's die arabischen Studien fortgesetzt. Eine enge Freundschaft verband die beiden Gelehrten, deren wissenschaftliches Interesse auf dem Gebiete der Völkerkunde des Orientes sowie der Volkskunde unserer Alpentäler zusammentraf. Mit diesem Wieneraufenthalt steht wohl die Anfrage wegen einer Berufung an die Universität Wien für die dort geplante Professur für Ethnologie im Zusammenhange.

1895 wurde Stoll zum ordentlichen Professor befördert; diese Stellung hatte er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1913 inne. Von 1895—97 erteilte er Geographieunterricht am kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht.

Stoll war Gelehrter, Amateur-Gelehrter, der sich in der freien Natur, beim Durchwandern der Beobachtungsgebiete seiner zoologischen Forschung und bei der Arbeit in seinem Studierzimmer inmitten seiner reichhaltigen Bibliothek wohl fühlte und manchmal die akademische Lehrtätigkeit als grosses Hemmnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten empfand, doch anerkannte er den Wert des Zwanges, sich für die Vorlesungen auf das eingehendste mit den verschiedensten Zweigen der Geographie und Ethnographie ununterbrochen befassen zu müssen; auch für die eigene wissenschaftliche Forschung.

Der Anfang von Stoll's Lehrtätigkeit an der Universität Zürich, fällt in die Zeit, in der sich die Geographie erst ihre Stellung an den Universitäten

als wissenschaftliche Disziplin schaffen musste. In den 80er Jahren waren die meisten Vertreter dieses Faches an den Hochschulen von anderen Nachbarwissenschaften zur Geographie gelangt (viele waren ursprünglich Geologen oder Historiker, einige Physiker, andere Mediziner u. a.) Wie diese Fachkollegen, ist auch Stoll als Autodidakt an die Geographie, wenigstens soweit sie als Gegenstand des Hochschulunterrichtes in Frage kommt, herangetreten. Jeder einzelne der damaligen Vertreter der Geographie musste je nach Neigung, wissenschaftlicher Herkunft, Vorbildung und Auffassung, sich für die Auswahl und Behandlung des Stoffes seine eigene Methode erst ausarbeiten, so dass der Unterricht ein mehr oder weniger ausgesprochenes individuelles Gepräge erhielt. Dieses stark individuelle Gepräge bildete einen besonderen Reiz und Wert der Vorlesungen Stoll's. Er begann mit Vorlesungen über Anthropologie und Ethnographie, ferner über biologische Evolutionstheorie (Darwinismus). Im Wintersemester 1885/86 las er physische und politische Geographie von Amerika, im folgenden Jahr über Asien. Im gleichen Jahr dehnt er das Gebiet seiner Vorlesungen auf allgemeine physische Geographie und mathematische Geographie aus. Er behandelt in einem bestimmten Turnus alle Gebiete der Erde; ferner las er über Geschichte der Erdkunde, Geschichte der Entdeckungen und Tiergeographie; daneben hielt er Spezialvorlesungen ab, besonders über einzelne Gebiete der Ethnologie und Tiergeographie.

In den Vorlesungen und ganz besonders in den ethnologischen Abschnitten und bei den Übungen im geographischen Seminar sind alle die reichen Gaben seines universellen Geistes in hervorragender Weise zum Ausdruck gekommen. O. Stoll ist zwar kein glänzender Redner gewesen, er verzichtete auf alle oratorischen Effekte und Hörer, die seine Vorlesungen nur kurze Zeit besuchten, haben gelegentlich diesen schlichten bedeutenden Gelehrten nicht richtig gewürdigt. Alle diejenigen aber seiner Schüler, die den Vorzug hatten, unter seiner Leitung ihre geographischen und ethnographischen Studien durchzuführen, verehrten ihn um so höher. Wir schätzten die Fülle seines grossen Wissens, wir bewunderten die Klarheit seines Geistes, den Reichtum seiner Gedanken und liebten seine Persönlichkeit in ihrer gütigen Menschlichkeit. Stoll hat ja seine Schüler mit grossem väterlichem Wohlwollen behandelt. Wir waren ihm besonders für die vertrauensvolle und gütige Weise dankbar, mit der er Fragen der Wissenschaft und des Lebens mit seinen Schülern besprach und das grosse Verständnis, das er ihren verschiedenartigsten Wünschen und Nöten entgegenbrachte. Eine gelegentliche gewisse Herbheit und Unnahbarkeit lernten wir bald würdigen als berechtigten Selbstschutz, die eine Persönlichkeit von diesem hohen Grade wissenschaftlicher Produktivität gegenüber zu grossen Ansprüchen an ihre Zeit und Kraft aufzustellen genötigt ist.

Entsprechend der Stellung des Faches der Geographie an der Universität und den Aussichten der Studierenden für eine spätere Lebens-

stellung, ist die Zahl der eigentlichen Geographiestudierenden an der Universität nie gross gewesen. Unter Leitung Stoll's sind aber trotzdem viele Dissertationen ausgeführt worden, die wiederum zeigen, wie er sich mit wissenschaftlichen Problemen auf den verschiedensten Zweigen des weiten Gebietes der Geographie und Völkerkunde beschäftigte, wie er seine Schüler zu selbstständigen Arbeiten anzuregen und anzuleiten verstand. Wir finden Arbeiten aus dem Gebiete der Morphologie, Klimatologie, Tiergeographie und Abhandlungen über anthropogeographische, ethnographische und volkskundliche Fragen (vergl. Verzeichnis).

Otto Stoll hat allen Angelegenheiten der Universität Zürich grösstes Interesse und Hilfsbereitschaft entgegengebracht. Am Ende der 90er Jahre, als die grossen Fragen des Neubaus der Universität und einzelner Institute Zürich beschäftigten, Fragen, die für die Philosophische Fakultät II von ganz besonders lebenswichtiger Bedeutung waren, handelte es sich doch um die Erstellung eines grossen biologischen Institutes und zoologischen Museums, neuer Räume für Mathematik, Geographie und einer Sammlung für Völkerkunde, hat Stoll mit grosser Hingabe an der Verwirklichung der Projekte mitgewirkt und ist auch gegenüber der Öffentlichkeit für die notwendige Ausgestaltung unserer Hochschule eingetreten. In der Neuen Zürcher Zeitung schrieb er eine Abhandlung über zürcherische Hochschulfragen. Die Philosophische Fakultät II hat ihrem ehemaligen Mitglied O. Stoll Anerkennung und dankbare Erinnerung bewahrt. Er verstand es in seltenem Masse der Persönlichkeit und den wissenschaftlichen Interessen jeder seiner Kollegen gerecht zu werden und das Zusammenarbeiten zu fördern.

Um drei Anstalten der Universität hat Stoll besonders grosse Verdienste erworben; das Geographische Institut, die Sammlung für Völkerkunde und das zoologische Museum.

Über zwanzig Jahre seiner wissenschaftlichen Tätigkeit widmete Otto Stoll der zoologischen Sammlung; von 1899—1922 war er Konservator des Museums. Da die Probleme der Systematik und Tiergeographie Stoll's ganz besonderes Interesse anzogen, ist es begreiflich, dass ihm die Pflege der zoologischen Sammlung sozusagen Herzenssache war. Seit den Tagen der Neueinrichtung des zoologischen Museums von 1914 bis in die letzten Zeiten, wo ihn die tückische Krankheit ans Haus fesselte, weilte Stoll tagtäglich in den neuen Räumen des Museums, ordnete mit kundiger Hand die neu zu gliedernden und an neue Lehrzwecke anzupassenden Kollektionen. Dass hier der umfassende Geist und das encyclopädische Wissen des Konservators dem neuen Museum reiche Förderung brachte ist selbstverständlich. So ist auch diese Seite seiner Betätigung wieder ein Ausdruck seiner auf Universalität gerichteten Geistes und nicht mit dem Masstabe zu messen, mit dem man gewöhnlich die Tätigkeit eines Museumszoologen einschätzen wird. Otto Stoll war der gegebene Geschichts-



schreiber der Sammlung, deren Werdegang er in der Festschrift zur Einweihung der Universitätsneubauten im April 1914 niedergelegt hat. Dem Museum übergab er die hochherzige Schenkung seiner umfassenden Sammlung der wirbellosen Tiere, die die Frucht seiner wissenschaftlichen zoologischen Tätigkeit darstellt und einzig in seiner Art ist.

Im Jahre 1887 gründete Stoll mit seinem Freunde Conrad Keller und anderen Vertretern der Wissenschaften, des Handels und der Industrie<sup>1)</sup>, die ethnographische Gesellschaft Zürich (später Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich), mit dem Hauptziele, eine ethnographische Sammlung zu schaffen. Dieser Sammlung hat Otto Stoll vom Jahre 1888 bis 1909 als Direktor und Vizedirektor vorgestanden. Seinem Wirken danken wir in erster Linie die Schaffung des Grundstockes unserer Sammlung für Völkerkunde und die sorgfältige Katalogisierung. Seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied und Sammlungsleiter brachte ihn in steten Verkehr mit einer Reihe von Männern, die verwandte Wissensgebiete vertraten, so in erster Linie mit seinem alten Freunde Conrad Keller, dessen systematisch-zoologischen Forschungen mit einem Zweige der Arbeitsgebiete Stoll's zusammentrafen und dessen Haustierforschungen und die auf verschiedenen grossen Reisen gewonnenen vielseitigen Erfahrungen mannigfaltige Berührungspunkte brachten. Durch eine grosse Reihe gemeinsamer Interessen war Stoll mit seinem Freunde und Kollegen, Dr. Hans Schinz, Professor für Botanik an der Universität Zürich, verbunden. Stoll hat sich ja mit tier- und pflanzengeographischen Problemen beschäftigt und hat von diesem Freunde mannigfaltigste Anregung empfangen. Ganz besonders schätzte er aber das grosse Interesse, das Hans Schinz allen geographischen und ethnographischen Fragen entgegenbrachte. Während der Tätigkeit als Leiter der ethnographischen Sammlung ist Stoll in Beziehung zu dem Prähistoriker Dr. Jakob Heierli getreten und mit ihm bis zu seinem Tode in enger Freundschaft geblieben. Er hat für das überaus verdienstvolle Wirken Jakob Heierlis für die Urgeschichte der Schweiz stets grösste Anerkennung empfunden. Später trat in diesen Kreis noch Rudolf Martin ein (von 1900—1911 Professor der Anthropologie an der Universität Zürich, z. Z. Professor in München). Mit diesem vielseitigen Gelehrten konnte Stoll sich über ethnographische und anthropologische Probleme besprechen; die beiden Freunde verband auch ein gleichartiges Verständnis für die Wesensart und Bedeutung der Völker einfacher Kultur.

---

<sup>1)</sup> Das Zirkular das an der Teilnahme zu dieser Gesellschaft aufforderte war unterzeichnet von den Herren, C. Abegg-Arter, H. Angst, englischer Konsul, später Direktor des schweizerischen Landesmuseums, Dr. A. Bürkli-Ziegler, Prof. Dr. Carl Cramer, Nationalrat Cramer-Frey, C. Fierz-Landis, Redaktor Emil Frey, Prof. Dr. A. Heim, Dr. Conrad Keller, Stadtrat A. Koller, A. Krüse, Fritz Rieter-Bodmer, A. Ramsauer, Prof. Dr. E. Scherr, C. Schindler-Escher, Prof. Dr. C. Schröter, Dr. Otto Stoll.

Stoll hat ausser seiner Tätigkeit als Sammlungsdirektor weiteren regen Anteil an dem Gedeihen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich genommen. Zu wiederholten Malen hielt er Vorträge in ihren Sitzungen, und in den Publikationen, Mitteilungen, früher Jahresberichten der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft finden sich eine grosse Reihe seiner wertvollsten Arbeiten veröffentlicht (vergl. Schriftenverzeichnis).

Nach seinem Rücktritt als Professor der Geographie an der Universität Zürich im Jahre 1913, folgten Zeiten schwersten Leidens, die Stoll mit dem überlegenen Mute, die seinem klaren Geiste und hoher Sinnesart entsprach, ertrug. Immer mehr musste er seinen Verkehr auf die allernächsten Freunde und den Kreis seiner Familie einschränken; besonders gab ihm der Verkehr mit seinem Bruder Anregung und Beruhigung. In treulicher Begleitung seiner zweiten Gattin und seiner kleinen Tochter unternahm er, so lange es sein Leiden irgendwie gestattete, Wanderungen auf den Zürichberg, nach Orten, die ihm seit den Anfängen seiner Sammlungstätigkeit lieb gewesen sind. Trotz schwerstem Leiden nahm er in fürsorglichster Weise Anteil am Schicksal der Seinen, seiner Frau und seiner drei Kinder. Am 18. August 1922 ist er seinen Leiden erlegen. Mit dem Hinschied dieses seltenen Mannes hat unsere Gesellschaft eines der treuesten Mitglieder verloren, dem wir aufopfernde Arbeit bei der Entstehung der ethnographischen Sammlung und viele wertvolle wissenschaftliche Abhandlungen verdanken.

---

### Publikationen von Prof. Dr. Otto Stoll.

- 1877 Über die Zucht der Chalcidier. Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Bd. 5 Schaffhausen. S. 277—285.  
Zur Pathologie und Therapie des akuten Prostataabszesses (Med. Diss.) Zürich, Zürcher und Furrer, S. 32.
- 1879 Reiseskizzen aus Guatemala (nach Briefen Otto Stoll's an Prof. Albert Mousson) Neue Zürcher Zeitung Nr. 409, 413, 415 (2., 4. und 5. Sept. 1879).
- 1880 Exkursionen in Guatemala. Der See von Amatitlon. Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Schaffhausen, Bd. 6, Heft 2, S. 62—71.
- 1881 Über die Wanderheuschrecke von Zentral Amerika (*Schistocerca Acridium peregrina* Oliv). Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Bd. 6, S. 199—211.  
Reise nach Guatemala. Neue Zürcher Zeitung Nr. 30, 31, 32, 33, 38, 39, 40, 41 (31. Jan. 1., 2., 3., 8., 9., 10. und 11. Febr. 1881.)
- 1883 Bergfahrten in Guatemala. Neue Zürcher Zeitung Nr. 101—104, 114—117, (11.—14. und 24.—27. April 1883); auch separat Zürich, Zürcher und Furrer, S. 48.
- 1884 Zur Ethnographie der Republik Guatemala. Zürich, Orell Füssli 1884 (Habilitationsschrift) IX + 176 S. 1 Karte.  
Behandlung der Bienen in Guatemala. Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Bd. 7, S. 5.  
Vorweisung der Acariden-Tafeln für den Beitrag zu Godmann und Salvin's *Biologia Centrali Americana* (an der Versammlung in Stansstaad). Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Bd. 7, S. 169.
- 1885 Supplementary remarks to the Grammar of the Cakchiqueles Language of Guatemala, edited by D. G. Brinton M. D. Proc. Am. Phil. Soc. Philadelphia, February 5 1885, S. 13.
- 1885 Noch einmal das Gedankenlesen. Neue Zürcher Zeitung Nr. 141, 21. Mai 1885.  
Über die Larven von *Proculus Gorei* (Lamellicornier) mit korallenartigen Pilzauswüchsen (Versammlung in Olten). Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Bd. 7, S. 209.  
Über Myiasis, eine in Guatemala häufige Krankheit, die von Fliegenmaden herrührt (Versammlung in Olten). Ebenda S. 209.
- 1886 Eröffnungsrede des Präsidenten an der Versammlung der Schweiz. Entomolog. Gesellschaft in Genf, 8. Aug. 1886, ebenda S. 265—268.  
Guatemala, Reisen und Schilderungen aus den Jahren 1878—1883. Leipzig, Brockhaus, XII + 512 S. 12 Abb.
- 1886—1893 *Arachnida Acaridea*. *Biologia Centrali Americana* (edited by F. D. Godman and Osbert Salvin. London, Henry Sotheran & Co. XX + 55 S. 21 selbst gezeichnete, z. T. farbige Tafeln (Text englisch).



- 1887 Die Sprache der Ixil-Indianer, ein Beitrag zur Ethnologie und Linguistik der Maya-Völker. Nebst einem Anhang: Wortverzeichnisse aus dem nordwestl. Guatemala. Leipzig, Brockhaus, X + 156 S.  
Die Bienenzucht in Guatemala. *Revue coloniale Internationale* (Fondée par l'Association Coloniale Néerlandaise) Amsterdam T. 5, Nr. 6.
- 1888 Die Maya-Sprachen der Pokom-Gruppe. I. Teil. Die Sprache der Pokonchi-Indianer, Wien, Alfred Hölder, X + 203 S.
- 1889 Die Ethnologie der Indianerstämme von Guatemala, mit 2 Tafeln und 3 Illustr. im Text. 112 S. Supplement zu Bd. 1 des Internat. Archives für Ethnographie, Leiden. — Dazu kurze Berichtigung. Ebenda, Bd. II, S. 108.
- 1890 Zur Kenntnis der heutigen Basken: in „Ausland“ Jahrg. 63, Nr. 35, 36, 37, 38, 39, 40.
- 1892 Über das Vorkommen von *Rana agilis* Thorn und *Molge vulgaris* L. in der Ostschweiz. *Vierteljahrsschrift Naturf. Gesellschaft Zürich* 37. Jahrgang, S. 337—339.
- 1892 Zur Zoogeographie der landbewohnenden Wirbellosen. *Vierteljahrsschrift. Naturf. Gesellschaft Zürich*, 37. Jahrgang, S. 233—273.
- 1893 Rezension von Standfuss, Handbuch für Sammler der europäischen Gross-Schmetterlinge. Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Schaffhausen, Bd. 8, S. 329—330.  
Zur Zoogeographie der landbewohnenden Wirbellosen. Forts. *Vierteljahrsschrift Naturf. Gesellschaft Zürich*, 38. Jahrgang, S. 37—77; 294—345.
- 1894 Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie, Leipzig K. F. Köhler XII + 523 S. II. umgearbeitete und vermehrte Auflage 1904. Leipzig, Veit & Co. X + 738 S.
- 1895 Zur Zoogeographie der landbewohnenden Wirbellosen. Forts. *Vierteljahrsschrift Naturf. Gesellschaft Zürich*, 40. Jahrgang, S. 289—316, zwei Tafel.
- 1896 Die Maya-Sprachen der Pokom-Gruppe, 2. Teil: Die Sprache der K'e Kchi Indianer, nebst einem Anhang; Die Uspanteca. Leipzig K. F. Köhler, VIII + 221 S.
- 1897 Zur Zoogeographie der landbewohnenden Wirbellosen, Berlin. R. Friedländer & Sohn, 114 S. 2 Taf. (Abdruck der unter dem gleichen Titel in der *Vierteljahrsschrift der Zürcher Naturf. Gesellschaft* 1892/95 erschienenen Abhandlungen, mit einem Zusatz: Schlussbetrachtung). Zur Kenntnis der geographischen Verbreitung der Ameisen. Mitt. Schweiz. Entom. Ges. Bd. 10. Heft 3, S. 120—126.
- 1898 Zur zürcherischen Hochschulfrage. *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 128 129, 130 und 137 (9., 10. und 18. Mai 1898).

- 1899 Beiträge zur Kenntnis der schweizerischen Mollusken-Fauna: I. Die geographische Verbreitung der Clausilien-Arten der Schweiz. II. Die Mollusken-Fauna von Disentis. III. Zur Kenntnis der Molluskenfauna von Locarno. Vierteljahrsschrift Naturf. Gesellschaft Zürich, Jahrgang XLIV, 1899.
- 1901 Die ethnische Stellung der Tz'utujil-Indianer von Guatemala. Festschrift der Geographisch - Ethnographischen Gesellschaft Zürich, S. 27—59.  
Über xerothermische Relikten in der Schweizer Fauna der Wirbellosen. Festschrift der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, S. 145—208.  
Die Erhebungen über Volksmedizin in der Schweiz. Arch. für Volkskunde, Bd. 5, Zürich; S. 44.
- 1902 Zur Entdeckungsgeschichte der Kokospalme. Globus Bd. LXXXII, Nr. 21, S. 331—334, Braunschweig.  
Zur Frage der Benin-Altertümer. Internationales Archiv für Ethnographie Bd. XV, S. 161—166.
- 1904 Georg Stoll, ein Lebensbild Zürich, Berichthaus, 81 S. 1 Portr.
- 1906 Titulo del Barrio de Santa Ana, Agosto 14 de 1565, aus dem Pokonché transskribiert und übersetzt. Internat. Amerikanisten-Kongress, 14. Tagung 1904, II. Hälfte S. 383—397. Stuttgart W. Kohlhammer.
- 1908 Das Geschlechtsleben in der Völkerpsychologie. Leipzig, Veit & Co. XIV + 1020 S.  
Der Bischof Bartolomé de las Casas, ein Zeitgenosse des Columbus, seine wissenschaftlichen und humanitären Verdienste. Jahresber. Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich 1907/08, S. 25—69.
- 1909 Zur Kenntnis des Zauberglaubens, der Volksmagie und Volksmedizin in der Schweiz. Jahresbericht Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich 1908/09, S. 37—208, 6 Tafeln.
- 1912 Zur Psychologie der indianischen Hochlandssprachen von Guatemala. Jahresbericht Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich 1912/13, S. 34—96.  
Dr. med. Hermann Zuppinger. Neue Zürcher Zeitung Nr. 215. 4. August 1912.
- 1913 Jakob Heierli. Verhandl. Schweiz. Naturf. Gesellschaft 1912, I. Teil Nekrologe, S. 152—166 Portr.
- 1914 Die Geschichte der zoologischen Sammlungen der Universität Zürich. Festschrift des Regierungsrates zur Einweihung der Neubauten 18. April 1914, Zürich; sowie als Neudruck 40 S., 4 Pläne.
- 1918 Die Entwicklung der Völkerkunde von ihren Anfängen bis in die Neuzeit. Jahresbericht Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich 1917/18, 130 S. 1. Abb.

Nach dem Tode von Prof. Stoll erschien, vom 17. Oktober bis 12. Dezember 1923, im Feuilleton der „Neuen Zürcher Zeitung“ eine noch von ihm besorgte Übersetzung eines spanischen Romanes: „Ein royalistischer Freiwilliger“ von Pérez Galdòs.

---

**Dissertationen, die unter Leitung von Prof. Stoll entstanden sind :**

- 1896 Huebler, Michael: „Zur Klimatographie von Kamerun.“
  - 1897 Panaitescu, Lucretia: „Zur Ethnologie der heutigen Rumänen.“
  - 1897 Swerinzew, Leonidas: „Zur Entstehung der Alpenseen.“ (Leitung mit Prof. Dr. Albert Heim).
  - 1902 Wettstein, Emil: „Zur Anthropologie und Ethnographie des Kreises Disentis“ (Leitung mit Prof. Dr. R. Martin).
  - 1903 Goll, Friedrich: „Die Erdbeben Chiles.“
  - 1904 Wehrli, Hans J.: Beitrag zur Ethnologie der Chingpaw (Kachin) von Ober Burma.“
  - 1904 Egli, Paul: „Beitrag zur Kenntnis der Höhlen der Schweiz.“
  - 1906 Bielefeld, Rudolf: „Die Geest Ostfrieslands.“
  - 1910 Wettstein, Otto: „Anthropogeographie des Saientales.“
  - 1910 Merian, Paul: „Die Bedeutung der Araneen für die Tiergeographie.“
  - 1910 Baebler, Emil: „Die wirbellose terrestrische Fauna der nivalen Region.“
  - 1912 Knabenhans, Alfred: „Zur Hydrographie des Rheingebietes zwischen der Landquart und dem Bodensee.“
  - 1913 Manz, Werner: „Beiträge zur Ethnographie des Sarganserlandes.“
  - 1913 Kunz, Karl: „Über typische Niederschlagsverteilungen in der Schweiz, insbesondere bei Föhn.“ (Leitung mit Privatdozent Dr. A. de Quervain).
-